

schule &wir

berät Eltern in Bayern

Schlecht bedient

Bringt ein neues
Bundesgesetz
Bayerns Abiturienten
den Super-Malus?
Seite 10

Kein Mord an den Musen

Blinder Alarm um
Kunst- und
Musikunterricht
Seite 2

MUSEN

Viel Krach um Kunst
und Chorgesang 2

BERUFE

Wohin nach der Haupt-
schule? S & W stellt zwei
interessante Wege vor 4

RATGEBER

Leser fragen -
S & W antwortet 9

**NUMERUS
CLAUSUS**

Kommen Bayerns
Abiturienten jetzt vom
Regen in die Traufe? 10

**LERN-
PROGRAMME**

Teil II des S & W-Berichts
über die bewährten Hel-
fer beim Selbststudium 12

SCHÜLERZEITUNG

Der originelle Jung-
Journalismus in Bayern 18

RECHT

Schwierige Fälle aus
dem Schulalltag 21

GUTES DEUTSCH

Folge X des S & W-
„Lehrgangs im Lernen“ 22

HILFE BITTE!

Aktion für ein Notsignal,
das Leben rettet 24



HERAUSGEBER:
Bayerisches Staats-
ministerium für Unterricht
und Kultus

REDAKTION:
Dr. Friedrich Arnold
(verantwortlich)
Salvatorstr. 2, 8 München 2
Tel. (0 89) 2 18 63 07
Hans-Dieter Göldner
Friedrich Kremer
Siegfried Müller
Gertrud Tschöp

LAYOUT: P. J. Wilhelm

DRUCK:
F. Bruckmann KG, München

ZEICHNUNGEN:
Hermann Altenburger
(S. 12, 13, 14, 15, 16, 17)
Otto Baer (S. 9)
Renate Schwarz (S. 21)

FOTOS:
Fotogruppe des
Maximilians-Gymnasiums
München (S. 19)
Joachim Heer (S. 5, 6, 7)
Kai Mahrholz (Titel)
Christa Pilger-Feiler
(S. 2, 3)
Isolde Ohlbaum (S. 23)
Herwig Zehle (S. 24)

Diese Zeitschrift
erscheint alle zwei
Monate.
Schulkinder in Bay-
ern bringen sie
ihren Eltern kosten-
los mit nach Hause.

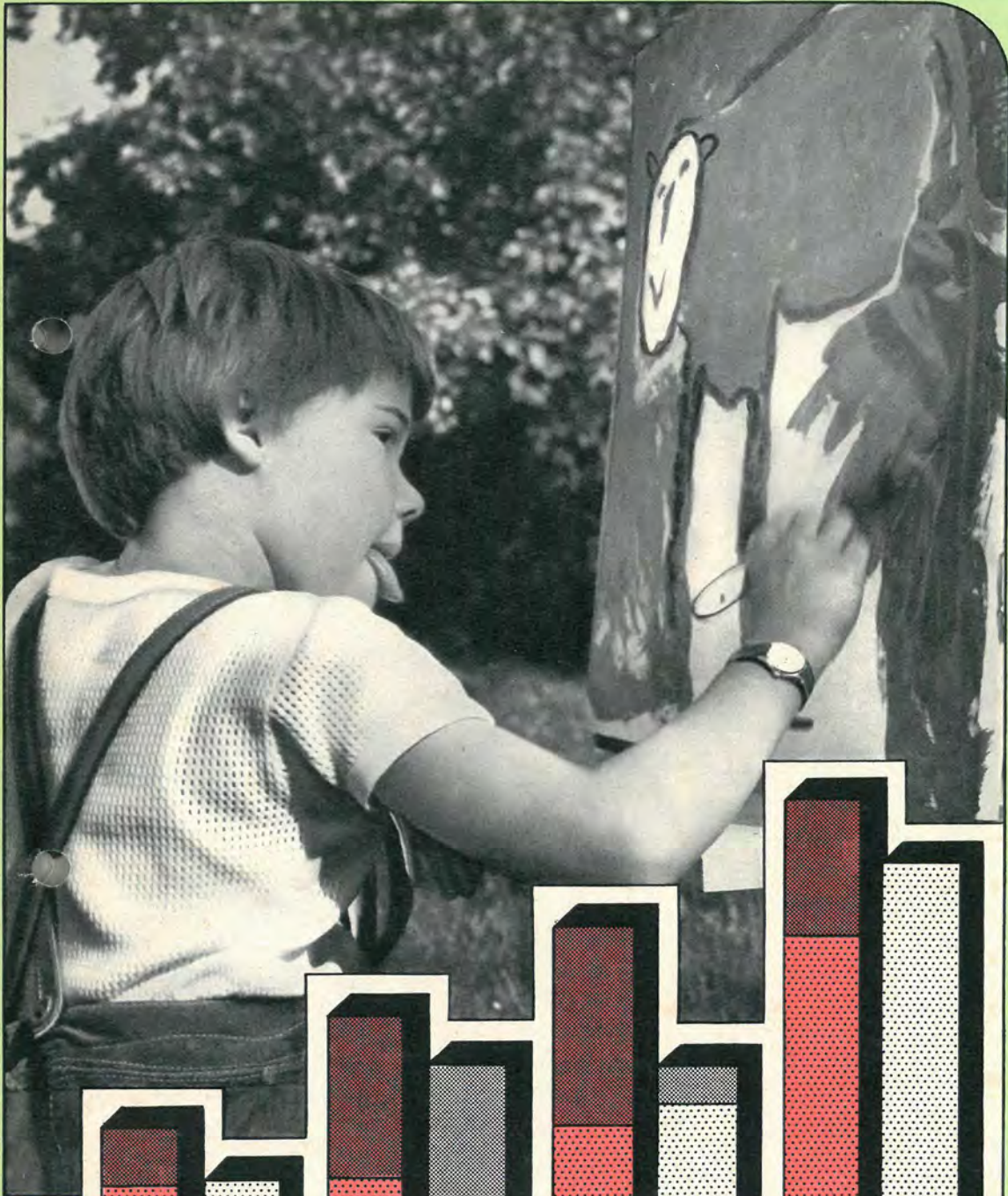
Die Schule



Die Musen kommen nicht zu kurz

Wer die Fünf-Tage-Woche in der Schule will, muß Stundenkürzungen in Kauf nehmen. Das Schaubild zeigt, daß die Bilanz bei den musischen Fächern dennoch positiv ist. Ihr Verlust an Pflichtstunden wird durch verstärkten Wahlpflicht-Unterricht mehr als ausgeglichen. Erhielt ein Hauptschüler während seiner neun Schuljahre bisher 792 Stunden Kunst- und Musikunterricht, so soll seine Höchstgrenze nun auf 1044 Stunden klettern. Auch Realschüler und Gymnasiasten erwartet ein größeres Angebot. Rekordhalter bleiben die Schüler der Musischen Gymnasien.

und das Schöne



Viel Theater um Kunst und Musik

Ausgerechnet zur fröhlichen, seligen Weihnachtszeit verwandelte sich die bayerische Bildungslandschaft 1976 in ein Schlachtfeld. Rundfunk, Fernsehen und Presse hallten wider vom Kampfruf: „Rettet die musische Bildung!“ Der Feind ward im bayerischen Kultusministerium ausgemacht. Dort plane man – sozusagen im Handstreich – den Mord an den Musen.

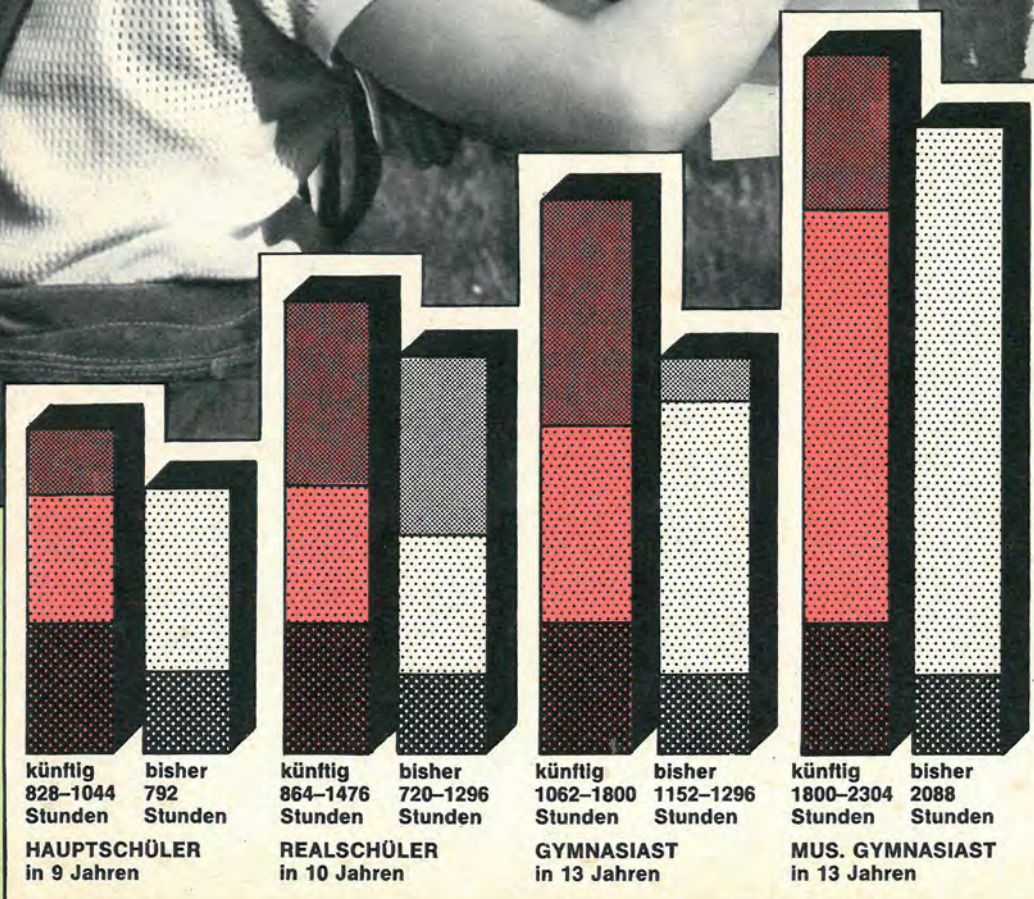
Den Fächern Kunsterziehung und Musik solle es drastisch an den Kragen gehen, ihr Anteil im Stundenplan brutal zusammengestrichen werden.

Bei genauerer Betrachtung entpuppt sich der Krach um Kunst und Chorgesang als blinder Alarm. Weder von der „Diskriminierung des musischen Lernens“ noch vom „Ende der schöpferischen Erziehung“ kann die Rede sein.

Wo Ängstliche eine Amputation an Haupt und Gliedern, eine Verurteilung der Musen zum Kümmerdasein befürchten, ist nichts anderes im Gange als eine notwendige Umstellung in den Stundenplänen. Und zwar nicht nur bei Kunsterziehung und Musik. Notwendige Umstellung – warum?

Bitte umblättern

Musik und Kunsterziehung



Fortsetzung von Seite 3

Bayerns Kulturpolitiker haben die Schulstreß-Diskussion des letzten Jahres ernstgenommen und versucht, Konsequenzen zu ziehen. Ziel ist es, die bisher bestehenden 34 oder gar 36 wöchentlichen Pflichtstunden der Schüler herunterzuschrauben auf 30 Stunden. Das schafft Luft für freie Nachmittage, den freien Samstag, kurz für mehr Freizeit.

Allen Fachleuten ist seit langem klar: Der Weg zur entstreßten Schule geht nur über Kürzungen im Stunden-Soll und über die Entlastung der Lehrpläne. Wo aber gehobelt wird, da fallen zwangsläufig Späne. Die neuen Stundentafeln, die das Kultusministerium im letzten Herbst vorlegte, zeigen: Wenn man mit der 30-Stunden-Woche ernstmachen und die Schüler wirksam entlasten will, müssen viele Fächer Federn lassen und Unterrichtszeit opfern. Gerupft wurden vor allem die Fremdsprachen, aber auch Deutsch, Mathematik und Naturwissenschaften. Englisch zum Beispiel büßt in allen Realschulzweigen drei Wochenstunden ein, Mathematik in der Wahlpflichtfächergruppe I ebenfalls drei Stunden. Die Gymnasien werden gleich mit vier Wochenstunden Latein zur Ader gelassen, verteilt auf die Klassen sieben bis zehn.

Auch Musik und Kunsterziehung bleiben nicht ungeschoren. Weder an Haupt- und Realschulen noch am Gymnasium. In unterschiedlichem Ausmaß heißt es Abschied nehmen von bisherigen Pflichtstunden. Während aber in anderen Fächern ersatzlos gestrichen wurde, kommen die Musen vergleichsweise gut weg; denn – das wird geflissentlich verschwiegen – der musische Unterricht wurde nicht nur gekappt, sondern an anderen Stellen erweitert und ausgebaut!

Unsere Jüngsten in den ersten beiden Grundschulklassen erhalten beispielsweise außer dem bisherigen Angebot ein ganz neues Musenfach, nämlich „Musik und Bewegungserziehung“. Auch von der dritten bis zur sechsten Klasse, also weitere vier Jahre lang, werden die Volksschüler künftig eine Wochenstunde Musik mehr im Stundenplan finden. Und vor allem: Für unsere Hauptschüler, Realschüler und Gymnasiasten wurde im „Wahlpflicht-Bereich“ wesentlich mehr musischer Unterricht eingebaut als je zuvor. Ein Hauptschüler der neunten Klasse zum Beispiel muß hier von sechs Fächern zwei belegen. Bisher gehörte kein musisches dazu. Neuerdings zählt auch Kunsterziehung zu seinen „Wahlpflicht-Fächern“.

Ergebnis: Jeder bayerische Bub, jedes Mädchen, gleich welcher Schule, kann nicht nur die Kürzungen in den musischen Fächern ausgleichen, sondern auf Wunsch sogar mehr musischen Unterricht erhalten. Einzige Voraussetzung: Der Schüler muß sein Unterrichtsprogramm entsprechend zusammenstellen. Um wieviel er dabei künftig im Bereich der musischen Fächer besser fahren kann als bisher, zeigt das Schaubild auf der Seite 3.

Alles in allem: Das geschickt inszenierte Krisendrama um Bayerns musische Bildung bestand in der Hauptsache aus Theaterdonner. ●

Eine Sache fürs Leben: Hauswirtschaft

„Ich mache einen guten Schnitt.“

11 000 Jugendliche in Bayern machen es wie Carmen. Denn unsere Berufsfachschulen für Hauswirtschaft und für Kinderpflege bieten eine gediegene Berufsausbildung – und in drei Jahren sogar die „Mittlere Reife“.



Carmen (16) hat gut lachen. Ihre Ausbildung endet nicht in einer Sackgasse. Sie hat eine Schule gewählt, die ihr viele Wege öffnet: eine Berufsfachschule. Zahlreiche Fachrichtungen dieses Schultyps gibt es in Bayern. S & W-Leser kennen schon eine ganze Reihe von ihnen, z. B. für landwirtschaftliche Berufe, für Keramik, Glas und Schmuck, für Holzbildhauer und Schnitzer, für Geigenbauer, für Korbflechter, für Arzthelferinnen, für Fremdsprachenberufe.

Carmen besucht eine Berufsfachschule für Hauswirtschaft und Kinderpflege. Nach dem Abschluß der Hauptschule trat sie hier ein. In zwei Jahren wird sie ihre Ausbildung beendet haben. 79 Berufsfachschulen dieser Art stehen in Bayern. 11 000 Mädchen und Jungen lassen sich hier in Hauswirtschaft und in Kinderpflege ausbilden.

Während im ersten Schuljahr der Unterricht beider Fachrichtungen noch weitgehend übereinstimmt, gabelt er sich im zweiten Jahr je nach Schwerpunkt entweder in Hauswirtschaft oder in Kinderpflege. Die beiden Zweige waren bisher nicht so deutlich voneinander unterschieden. Aber in den letzten Jahren gewannen beide Berufe zunehmend eigenes Profil. Dieser Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt passen sich die Berufsfachschulen an. Im Herbst 1977 tritt eine Neuregelung in Kraft, die der Spezialisierung Rechnung trägt. Aber trotz der Trennung in die Berufe Hauswirtschaft oder Kinderpflege bleibt es nach wie vor das Ziel der Schulen, vielseitige und beruflich bewegliche junge Leute ins Arbeitsleben zu entlassen.

Die Hälfte des Stundenplans der Berufsfachschulen für Hauswirtschaft und für Kinderpflege beanspruchen die praktischen Fächer.

Bitte umblättern

Wohin nach der Hauptschule? S&W stellt zwei Wege vor.

Kindern etwas bieten, ohne viel Geld auszugeben: Auch die Kunst, aus Kisten und Schachteln Spielzeug zu bauen, will gelernt sein.



Der Pillenknick macht manches Puppen-Spiel überflüssig. Die Arbeitsplätze für Kinderpflegerinnen werden rar.



79 bayerische Berufsfachschulen bilden Profis für

Fortsetzung von Seite 5

„Nahrungszubereitung“, „Textilarbeit“, „Haus- und Textilpflege“ gibt es in beiden Ausbildungsrichtungen, aber mit unterschiedlicher Stundenzahl. In Hauswirtschaft kommt „Gestaltung“ dazu. Die künftigen Kinderpfleger haben noch „Sozialpflegerische Praxis“, „Übungen zur Gesundheitslehre“ sowie „Kunst- und Werkerziehung“.

S & W hat sich die fachpraktische Ausbildung vor Ort angesehen. Die vielen jungen Köche in den Lehrküchen verdarben durchaus nicht den Brei. Unter ihren Händen entstanden fettarme, eiweißreiche Gerichte und kalorienarmes Gebäck. Sie hantierten mit Römertopf, Dampfdrucktopf und Kontaktgrill. „Ein moderner Haushalt ist ohne Technik undenkbar“, erklärt Frau Weigert, Studiendirektorin an der Berufsfachschule in Starnberg. „Daher lernen

unsere Schüler, mit elektrischen Haushaltsgeräten umzugehen, sie richtig einzusetzen und zu pflegen.“ Im Fach „Textilarbeit“ lernen die Schüler, wie man einen Schnitt abnimmt, den Stoff zuschneidet, ein Kleidungsstück selbst näht, ändert und ausbessert. Wer das kann, wirtschaftet sparsam und bringt es in seiner Freizeit obendrein zu manchem „Modellkleid“. Was ist zu tun, wenn das Baby schreit, das Kleinkind bockt, der ABC-Schütze die Hausaufgabe verweigert? Im sozialpflegerischen Praktikum, das in Kindergärten oder Heimen stattfindet, lernen es die Berufsfachschüler. In „Kunst- und Werkerziehung“ geht es um Basteltechniken, mit denen man Kindern die Langeweile vertreibt, ihre Phantasie anregt, ihren Geschmack bildet.

Die praktische Ausbildung begleitet und vertieft der fachtheoretische Unter-

richt. Der Schüler soll wissen, warum frisches Gemüse eine möglichst kurze Kochzeit haben muß, welche Geräte für die Diätküche besonders geeignet sind, was unter dem Cholesterinspiegel zu verstehen ist, wann Eier der Güteklasse A zugerechnet werden, welche Kleidungsstücke das „Wollsiegel“ tragen dürfen, womit man Teppichböden möglichst keimfrei hält, wie man eine Haushaltsbuchführung anlegt. All das vermitteln theoretische Fächer wie Ernährungslehre, Haushaltskunde, Wirtschaftslehre. Für Kinderpfleger gibt es Erziehungs- und Gesundheitslehre, außerdem ein eigenes Fach über pädagogische Methoden.

Zum fachpraktischen und fachtheoretischen Unterricht kommen die allgemeinbildenden Fächer Deutsch, Sozialkunde, Religionslehre und Sport. Insgesamt ergibt das 33 bis 35 Stunden Pflichtunterricht pro Wo-

che. Daneben kann der Schüler im Wahlunterricht besondere Interessen pflegen wie Kurzschrift, Maschinenschreiben, Musik, Englisch.

Hausmann und Hausfrau mit Diplom

Die Ausbildung an den Berufsfachschulen für Hauswirtschaft und für Kinderpflege dauert zwei Jahre. Wer die Abschlußprüfung besteht, nennt sich „Hauswirtschafter(in)“ oder „staatlich geprüfte(r) Kinderpfleger(in)“.

Kinderpfleger arbeiten im Familienhaushalt, in Krippen, Heimen oder Kindergärten. Sie beaufsichtigen und beschäftigen die Kinder, spielen und lernen mit ihnen. Aber sie kümmern sich auch um Körperpflege, Kleidung und Ernährung der Kinder und sorgen für saubere, ordentliche Räume. Sie helfen also nicht

Kochen und Kranke pflegen — Hauswirtschafterin ist ein Allround-Beruf.



Die Probe für den Ernstfall gehört ins Schulprogramm.



Küche und Kinderzimmer aus.

nur bei der Erziehung, sondern erledigen auch mancherlei Hausarbeit.

Der starke Rückgang der Geburtenzahlen verringert zunehmend die Berufschancen der Kinderpfleger in den Kindergärten. Darum verlagert sich ihr Berufsfeld jetzt mehr und mehr in den Familienhaushalt.

Auch die „Hauswirtschafter“ sind, soweit sie nicht im Hotel- und Gaststättengewerbe arbeiten, meist in privaten Haushalten tätig. Sie bereiten die Mahlzeiten zu, pflegen die Wohnung, erledigen Einkäufe. Sie kümmern sich um Reinigung und Instandhaltung der Kleidung. Meist arbeiten sie nach Anweisung, aber sie müssen auch für einige Zeit den Haushalt selbstständig führen können. Familien und Heime suchen immer wieder Hauswirtschafter.

Ein Tarifvertrag regelt die Arbeitszeit und die Bezahlung. Der Verdienst liegt

zwischen 800 und 1300 DM monatlich.

Für viele Jungen und Mädchen ist der Abschluß einer Berufsfachschule der Grundstock für eine zusätzliche Berufsausbildung. Fertige Hauswirtschafter und Kinderpfleger qualifizieren sich weiter durch den Besuch von Fachschulen, zum Beispiel für Altenpflege oder Heilerziehungspflege.

Eine besondere Attraktion der Berufsfachschulen für Hauswirtschaft und für Kinderpflege ist, daß sie Hauptschüler mit dem qualifizierenden Abschluß zur „Fachschulreife“ führen. Sie entspricht der „Mittleren Reife“. Vermehrter Unterricht, zum Beispiel in Deutsch, Englisch und Mathematik, sowie ein angehängtes drittes Schuljahr unterscheiden ihren Ausbildungsgang von dem der anderen Berufsfachschüler.

Viele Mädchen und Jungen gehen diesen Weg. Sie erschließen sich damit den

Zugang in eine Reihe weiterführender Schulen: Da sind zunächst die Fachakademien für Hauswirtschaft und Sozialpädagogik, wo man Erzieher oder Hauswirtschaftsleiter werden kann. Eine andere Chance ist die Fachoberschule. In nur einem Jahr erwerben hier Absolventen der Berufsfachschule die Studienberechtigung für die Fachhochschule. Ein dritter Weg ist die Berufsoberschule. Hier erreicht man in zwei Jahren die fachgebundene Hochschulreife. Und wer die allgemeine Hochschulreife anstrebt, geht drei Jahre lang an ein Kolleg.

Nicht zuletzt wegen dieser Vielzahl von Anschlußwegen, die bis zur Universität führen, sind die Berufsfachschulen für Hauswirtschaft und für Kinderpflege gut besucht. Längst sind sie auch nicht mehr rein weibliche Domänen. Junge Männer haben sich

die Kinderpflege erschlossen und sind auch in der Hauswirtschaft im Anmarsch. Freilich noch als Minderheit.

Preiswerte Internate

Wer von seinem Wohnort aus keine der 79 Berufsfachschulen für Hauswirtschaft oder für Kinderpflege erreicht (Adressen nächste Seite), wählt eine der 29 Internatsschulen. Die Kosten für die Heimunterbringung liegen zwischen 260 und 380 Mark. Die meisten Internate unterhalten die Kirchen, die aus ihren eigenen Mitteln oft erhebliche Summen für den Betrieb zuschießen. Das erklärt die teilweise sehr günstigen Preise für die Unterbringung im Heim und das niedrige Schulgeld. An einigen Schulen liegt es bei 50 Mark im Monat, die der Staat in jedem Fall erstattet. Andere Schulen, die

Bitte umblättern

kostendeckend arbeiten müssen, verlangen monatlich bis zu 200 Mark. Daneben fallen pro Schüler noch etwa 30 Mark an für Arbeitsmaterial.

Übrigens: Alle Schüler der Berufsfachschulen für Hauswirtschaft und Kinderpflege können Ausbildungsbeihilfe beantragen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz. Wohnen sie bei den Eltern, liegt der Höchstsatz bei 235 Mark, sind sie im Heim untergebracht, bei 440 Mark.

Der Andrang zu den Berufsfachschulen für Hauswirtschaft und für Kinderpflege ist in den letzten Jahren groß geworden. Daher können die meisten Schulen nicht mehr alle Bewerber aufnehmen. S & W rät, sich frühzeitig mit der Schule, die man besuchen möchte, in Verbindung zu setzen. Bei einigen empfiehlt sich das schon während der 8. Klasse; bei den meisten genügt es, wenn man mit dem Zwischenzeugnis der 9. Klasse anfragt.

Verzeichnis der Berufsfachschulen für Hauswirtschaft und für Kinderpflege in Bayern

UNTERFRANKEN

- 8750 Aschaffenburg**, Kriegstraße 3, T. 06021/42578
8728 Haßfurt, Hofheimer Str. 14-16, T. 09521/8403
8729 Hofheim, Rügheimer Str. 182, T. 09523/338
8722 Lülsfeld, T. 09382/8534, privat, mit Heim (38 Plätze, 350,— DM)
8732 Münnerstadt, Schützenstr. 32, T. 09733/9356
8703 Ochsenfurt, Pestalozzistr. 4, T. 09331/1500
8720 Schweinfurt, Ignaz-Schön-Str. 10, T. 09721/85870
8700 Würzburg, Königsberger Str. 46, T. 0931/75855
8702 Zell a. Main, Hauptstr. 1, T. 0931/595077, privat, mit Heim (72 Plätze, 350,— DM)

OBERFRANKEN

- 8660 Ahornberg** (Landkreis Hof), T. 09292/347
8600 Bamberg, Stefanspl. 2, T. 0951/23622, privat, mit Heim (56 Plätze, 350,— DM)
8630 Coburg, Allee 12 (gegenwärtiger Schulort: 8631 Großwalburg), T. 09561/94242
8550 Forchheim, Egloffsteinstr. 33 (gegenwärtiger Schulort: 8553 Niedermirsberg), T. 09191/89633 u. 89433
8640 Kronach, Siechenangerstr. 13, T. 09261/2116
8570 Pegnitz, Amberger Str. 133, T. 09241/2760

MITTELFRANKEN

- 8800 Ansbach**, Brauhausstr. 9b, T. 0981/87751
8510 Fürth, Theresienstr. 15, T. 0911/771430 u. 772281
8820 Gunzenhausen, Postfach 120, T. 09831/2262, privat
8552 Höchstadt a. d. Aisch, Kerschensteinerstr. 3, T. 09193/257
8806 Neuendettelsau, Waldsteig 9, T. 09874/454, privat, Zusammenarbeit mit Heimen am Ort
8500 Nürnberg, Pilotstr. 4, T. 0911/354157
8803 Rothenburg o. d. Tauber, Herrngasse 17, T. 09861/771
8533 Scheinfeld, Landwehrstr. 26, T. 09162/556

OBERPFALZ

- 8482 Neustadt a. d. Waldnaab**, Bildstr. 15, T. 09602/7055, Zusammenarbeit mit Heimen am Ort
8474 Oberviechtach, Teunzer Str., T. 09671/592
8400 Regensburg, Plattlinger Str. 24, T. 0941/561397, Zusammenarbeit mit Heimen am Ort
8400 Regensburg, Ziegelweg 1, T. 0941/5012480
8458 Sulzbach-Rosenberg, Dieselstr. 33, T. 09661/2777

SCHWABEN

- 8890 Aichach**, Steubstr. 3, T. 08251/2756
8900 Augsburg, Maximilianstr. 79, T. 0821/3244190
8900 Augsburg, Predigerberg 1, T. 0821/3244189
8900 Augsburg, Inneres Pfaffengäßchen 3, T. 0821/35966 u. 519252, privat, mit Heim (110 Plätze, 300,— DM)

- 8850 Donauwörth**, Kloster-gasse 3, T. 0906/1692, privat, mit Heim (50 Plätze, 300,— DM)
8904 Friedberg, Kustos-Trinkl-Str. 3, T. 0821/601210
8870 Günzburg, Am Stadtbach 5, T. 08221/6445
8861 Hochaltingen, Hauptstr. 71, T. 09086/226, privat, mit Heim (22 Plätze, 300,— DM)
8884 Höchstädt, Prinz-Eugen-Str. 13, T. 09074/785
8970 Immenstadt, Misse-ner Str. 2-4, T. 08323/6173
8950 Kaufbeuren, Friedensstr. 2, T. 08341/8301

- 8960 Kempten**, Ostbahnhofstr. 57, T. 0831/25555

- 8960 Kempten-Lenzfried**, Gerhardingerweg 4, T. 0831/73351, privat, mit Heim (36 Plätze, 320,— DM)
8990 Lindau, Bregenzer Str. 1-3, T. 08382/4405, privat, mit Heim (57 Plätze, 380,— DM)
8940 Memmingen, Mindelheimer Str. 4-6, T. 08331/2242
8901 Neusäß, Nibelungenring 41, T. 0821/487011
7910 Neu-Ulm, Ringstr. 1, T. 0731/82556
8860 Nördlingen, Bgm.-Reiger-Str. 36, T. 09081/3040, privat, mit Heim (50 Plätze, 380,— bis 430,— DM)
8901 Ustersbach, Marienheim Baschenegg, T. 08236/1325, privat, mit Heim (40 Plätze, 264,— DM)

NIEDERBAYERN

- 8441 Aiterhofen**, Schul-gasse 9, T. 09421/5513, privat, mit Heim (60 Plätze, 320,— DM)
8312 Dingolfing, Pestalozzistr. 6, T. 08731/2124 (mit Außenstelle in Landau a. d. Isar)
8352 Grafenau, Koeppelstr. 2, T. 08552/1483, mit Heim (110 Plätze, 300,— DM)
8300 Landshut, Seligen-thaler Str. 14b, T. 0871/3180
8304 Mallersdorf, Klosterberg 1, T. 08772/721, privat
8399 Neuhaus/Inn, T. 08503/233, privat, mit Heim (20 Plätze, 330,— DM)
8359 Neustift, T. 08542/671, privat, mit Heim (60 Plätze, 320,— DM)
8303 Oberroning, Post Rottenburg a. L., T. 08785/286, privat, mit Heim (50 Plätze, 320,— DM)
8353 Osterhofen, Damenstift, T. 09932/1253, privat, mit Heim (60 Plätze, 320,— DM)
8340 Pfarrkirchen, Lärchenweg 12, T. 08561/1240, mit Heim (25 Plätze, 330,— DM)
8311 Poxau, T. 08732/858, privat, mit Heim (56 Plätze, 300,— DM)
8265 Simbach/Inn, Marienhöhe, T. 08571/8616, privat, mit Heim (70 Plätze, 330,— DM)
8440 Straubing, Innere Frühlingstr. 36, T. 09421/5363, mit Heim (110 Plätze, 300,— DM)
8358 Vilshofen, Kapuzinerstr. 17, T. 08541/412, mit Heim (110 Plätze, 320,— DM)

OBERBAYERN

- 8213 Aschau i. Chiemgau**, Am Sonnenbichl 1, T. 08052/449, privat, mit Heim (75 Plätze, 660,— DM)
8263 Burghausen, Stadt-platz 101, T. 08677/2095, privat, mit Heim (42 Plätze, 350,— DM)
8050 Freising, Wippenhauser Str. 57, T. 08161/4257
8074 Gaimersheim, Untere Marktstr. 20, T. 08458/573, privat, mit Heim (53 Plätze, 290,— DM)
8092 Haag i. Obb., Maria-Ward-Str. 24, T. 08072/8232, privat, mit Heim (64 Plätze, 300,— DM)
8026 Indersdorf Kloster, Marienplatz 7a, T. 08136/362, privat, mit Heim (28 Plätze, 330,— DM)
8160 Miesbach, Frauenschulstr. 1, T. 08025/1471, mit Heim (40 Plätze, 290,— DM)
8260 Mühldorf a. Inn, Töginger Str. 18d, T. 08631/7490
8000 München 40, Antonienstr. 6, T. 089/346178
8000 München 19, Reinmarplatz 6, T. 089/152479
8000 München 2, Tumblingerstr. 6, T. 089/2333216 u. 2333215
8000 München 90, Mariahilfplatz 14, T. 089/662328, privat
8000 München 71, Warnbergstr. 1, T. 089/794410, privat, mit Heim (40 Plätze, 350,— DM)
8858 Neuburg a. d. Donau, Eybstr. 251, T. 08431/2565
8121 Rottenburg, Heim Maria Auxilium, T. 08867/208, privat, mit Heim (30 Plätze, 260,— DM)
8920 Schongau, Wilhelm-Köhler-Str. 40, T. 08861/4160
8130 Starnberg, Von-der-Tann-Str. 28, T. 08151/12953
8220 Traunstein, Prandnerstr. 3, T. 0861/4543

RAT & AUSKUNFT

★ Viele Eltern haben Schulprobleme

★ S & W möchte helfen.

★ Mit amtlichen Informationen

Helau!

Im Februar war unsere Schulturnhalle wie alle Jahre wieder Faschingshochburg. Die Vereine des Ortes belegten sie fast pausenlos mit ihren abendlichen Gaudi-Festen. An den Tagen davor und danach mußte dekoriert, geprobt, gereinigt oder aufgeräumt werden. Folge: Einige Wochen lang fanden für unsere Kinder nur noch selten Turnstunden statt. Ist so etwas zulässig?

K. Stein - G.

Nein! Nach Artikel 48 Absatz 3 des Volksschulgesetzes darf die Schulturnhalle nur „unter Wahrung der schulischen Belange“ von Vereinen und Verbänden für ihre Zwecke genutzt werden. Mit anderen Worten: Wenn in der Turnhalle gefeiert wird, dürfen deshalb keine Sportstunden ausfallen.

Draußen vor der Tür

Mein Sohn geht in die 2. Klasse Grundschule. Manchmal werden die Kinder eine Stunde früher nach Hause geschickt als der Stundenplan es vorsieht, z.B. wegen Krankheit einer Fachlehrerin. Michael steht dann vor verschlossener Wohnungstür, da ich gerade beim Einkaufen oder

beim Friseur bin. Genießt er in dieser Zeit bis ich wieder nach Hause komme den Schutz der Schüler-Unfallversicherung?

I. Lutz - F.



Wie bei einem Erwachsenen, der zur Arbeit geht, beginnt und endet der Versicherungsschutz des Kindes auf dem Weg zur Schule und von dort nach Hause stets an der Außenhaustüre. Bei Eigenheimen beginnt und endet er am Vorgartentürchen bzw. an der Grundstücksgrenze. Der Versicherungsschutz erstreckt sich also nur auf solche Körperschäden, die dem Schüler unterwegs zustoßen und nicht auf solche, die ihm erst passieren, nachdem er am Elternhaus angekommen ist. Wenn Ihr Sohn auf Anordnung der Schule früher nach Hause gehen muß, deshalb vor verschlossener Tür steht und bis zu Ihrer Rückkehr sich die Zeit auf dem Spielplatz, im Nachbargrundstück oder im Treppenhaus verteilt, ist er nicht gesetzlich unfallversichert. Auch wenn er unter-

wegs zwischen Schule und Elternhaus von dem normal kürzesten und sichersten Weg abweicht oder die für den Weg benötigte Zeit über Gebühr ausdehnt, beginnt der Versicherungsschutz zu wackeln. Für die endgültige Entscheidung werden aber stets die besonderen Umstände des Einzelfalles herangezogen. Daß bei einem siebenjährigen Kind andere Maßstäbe gelten als bei einem Erwachsenen, ist selbstverständlich.

FORT MIT SPORT?

Genau viermal Turnunterricht in vier Monaten hatten unsere Sechstkläßler. Die anderen Sportstunden fielen aus. Als Begründung wurde gesagt: Neben dem Turnsaal finden Prüfungen statt, darum muß alles still sein. Oder: Der Sportunterricht für Buben fällt aus, weil die Handarbeitslehrerin erkrankt ist und die Mädchen vom Klassenlehrer beaufsichtigt werden müssen. Sollte man nicht alles tun, damit die ohnehin wenigen Schulsport-Stunden auch wirklich stattfinden?

Christine Wurm - Z.

Ein Schulleiter kann in Ausnahmefällen genötigt sein, den vorgesehenen Stundenplan abzuändern. Dafür gibt es manchmal zwingende Gründe. Aber nie darf der Stundenausfall nur zu Lasten eines einzigen Faches gehen.



Versichert oder nicht?

Ich bin Redakteur unserer Schülerzeitung. Kürzlich hatte unser Team eine Besprechung im Schulgebäude. Als es Abend wurde, mußten wir jedoch das Zimmer räumen. Darum wollten wir in der Wohnung eines Mitschülers weitertagen. Auf dem Weg dorthin erlitt ich einen schweren Verkehrsunfall. Meine Frage: Kommt die gesetzliche Schüler-Unfallversicherung nun für die Kosten der Heilbehandlung auf?

Andreas Michal - D.

Sehr wahrscheinlich nein. Die gesetzliche Schüler-Unfallversicherung gewährt zwar Schutz für den Besuch von Schulveranstaltungen und auf dem dazu erforderlichen Weg. Die Schülerzeitung ist auch eine Schulveranstaltung, und die Teilnahme an einer Redaktionskonferenz im Schulgebäude steht darum unter Versicherungsschutz. Mit dem Quartierwechsel in die Wohnung des Klassenkameraden verließen Sie aber den normal kürzesten Schulweg und damit den Risikobereich

der gesetzlichen Unfallversicherung. Darum handelt es sich in Ihrem Fall wohl um einen privaten Schaden. Für ihn tritt nicht die gesetzliche Schüler-Unfallversicherung, vielleicht aber ihre Privatkrankenkasse oder private Unfallversicherung ein. Außer den Arzt- und Krankenhauskosten übernehmen sie vielleicht auch die sogenannten Rehabilitationskosten. Dazu zählen unter Umständen die Transportkosten zur Schule, wenn Ihnen nicht zugemutet werden kann, daß Sie dorthin mit dem Gipsbein laufen oder ein öffentliches Verkehrsmittel benutzen.

Schreiben Sie an:
Redaktion
SCHULE & WIR
Salvatorstr. 2
8000 München 2



Jede Anfrage mit vollständiger Absenderangabe wird beantwortet. S & W behandelt Ihre Zuschrift vertraulich. Bei der Veröffentlichung werden Name und Adresse geändert.

Schlecht

Verwöhnt wurden sie noch nie bei der Verteilung der Studienplätze. Aber was das neue Bundesgesetz gegen unsere Abiturienten jetzt im Schilde führt, droht den alten Malus in den Schatten zu stellen.

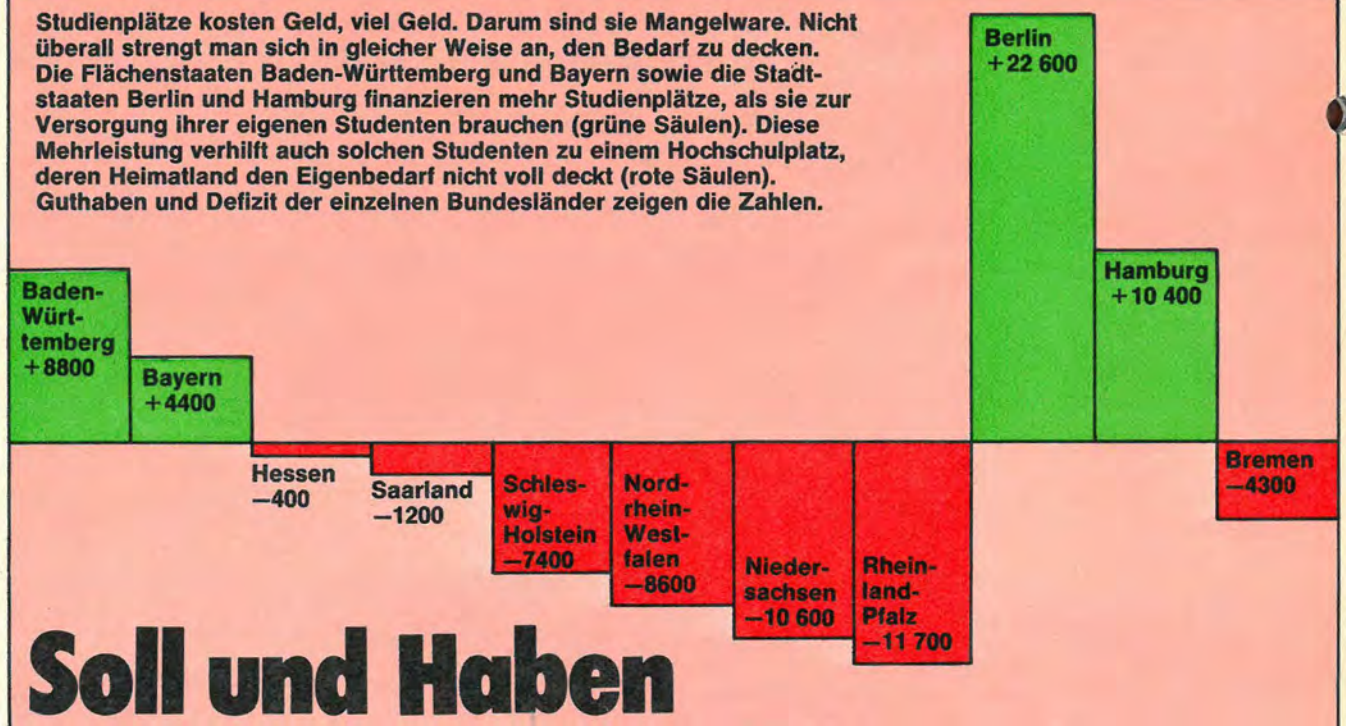
Was tun, wenn 6278 Abiturienten Zahnarzt werden wollen, die Universitäten aber nur 770 aufnehmen können? Wenn 29 134 junge Leute zur Human-Medizin drängen, für sie aber nur 5042 Studienplätze vorhanden sind?

Die bittere Pille gegen dieses Miß-

verhältnis schlucken wir seit 10 Jahren. Sie heißt „Numerus clausus“ und bedeutet: Nur wer im Reifezeugnis Traumnoten erreicht, hat Aussicht, eines der besonders begehrten Fächer wie Medizin, Pharmazie oder Psychologie studieren zu dürfen. Ein Notendurchschnitt von 1,8 kann da schon ins Aus führen.

Und wenn die Bewerber gar aus Bayern stammen, dann verengt sich das Nadelöhr in Richtung Universität noch mehr. Denn ihnen verschlechtert seit Jahr und Tag der Zulassungscomputer in Dortmund den hart erarbeiteten Notenschnitt um entscheidende Zehntelpunkte, zum Beispiel von 1,7 auf 1,9. Bei der riesigen Be-

Studienplätze kosten Geld, viel Geld. Darum sind sie Mangelware. Nicht überall strengt man sich in gleicher Weise an, den Bedarf zu decken. Die Flächenstaaten Baden-Württemberg und Bayern sowie die Stadtstaaten Berlin und Hamburg finanzieren mehr Studienplätze, als sie zur Versorgung ihrer eigenen Studenten brauchen (grüne Säulen). Diese Mehrleistung verhilft auch solchen Studenten zu einem Hochschulplatz, deren Heimatland den Eigenbedarf nicht voll deckt (rote Säulen). Guthaben und Defizit der einzelnen Bundesländer zeigen die Zahlen.



Soll und Haben

bedient

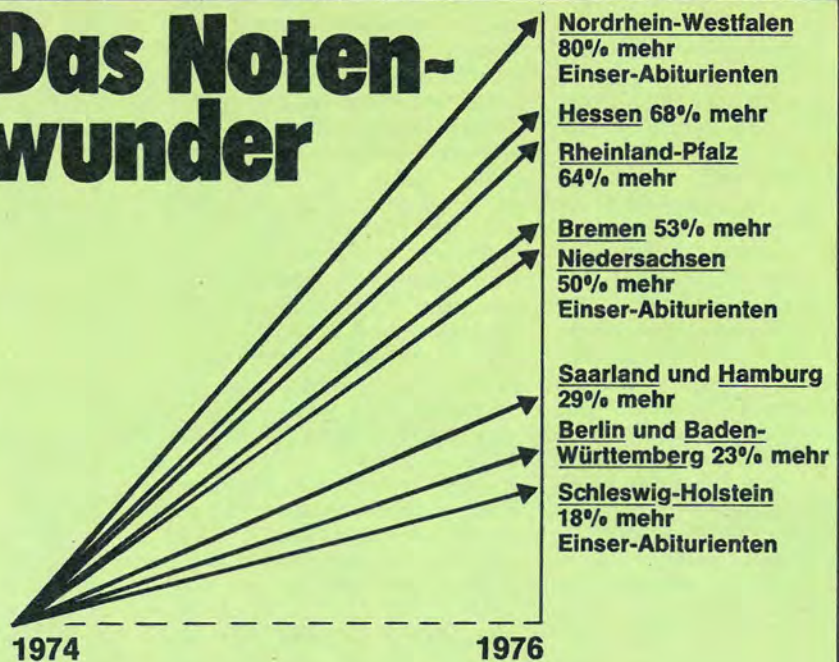
Bayern hat fünf neue Universitäten errichtet. Bayern finanziert mehr Studienplätze, als es selbst Studenten hat. Dafür dürfen künftig noch weniger bayerische Abiturienten Medizin oder Pharmazie studieren.

werberzahl spielt dieser winzige Eingriff – genannt „Malus“ – alljährlich Schicksal und führt zur Abweisung vieler bayerischer Abiturienten.

Der widersinnige Grund für den Malus: Bayerns Gymnasiasten sind zu gut. Wie in vielen Wettbewerben so schneiden sie auch beim Abitur regelmäßig besser ab als die Konkurrenz aus anderen Bundesländern. Diesen gerechten Vorsprung beim Wettlauf um die Studienplätze streicht ihnen der Malus wieder weg. Umgekehrt schönt aber der Zulassungscomputer Abiturzeugnisse aus solchen Ländern, die unter dem Bundesdurchschnitt liegen. Hier verbessert er die Noten durch einen entsprechenden „Bonus“.

Ob Bonus oder Malus – niemand hält sie für der Weisheit letzten Schluß. Darum kämpfen die malusgeschädigten Länder wie Bayern seit Jahren um ein neues Zulassungsverfahren, das die raren Studienplätze gerecht verteilt. Die Hoffnung richtete sich auf Bonn und auf das dort angekündigte Hochschulrahmengesetz. Nun ist es da, im kommenden Wintersemester soll es sich zum ersten Mal bewähren. Die Tage von Malus und Bonus sind also gezählt. Aber trotzdem besteht kein Grund zum Jubel. Im Gegenteil. Durch die neuen Bestimmungen drohen Bayerns Abiturienten vom Regen in die Traufe zu kommen. Aus dem alten Malus wird – wenn nicht alles täuscht – ein ganz schlimmer Super-Malus werden. **Bitte umblättern**

Das Notenwunder



Beim Wettlauf um Studienplätze in den Numerus-clausus-Fächern zählten bisher gute Noten: Je mehr Einser-Abiturienten ein Bundesland hatte, desto mehr Studienplätze bekam es zugeteilt. Ist das der Grund, weshalb die Zahl der Spitzen-Absolventen mit Notendurchschnitten zwischen 1,0 und 1,8 mancherorts so rasant anwuchs? In Nordrhein-Westfalen gleich um 80 Prozent, in Hessen um fast 70 Prozent – und das in nur zwei Jahren? Die Einser-Inflation in den Abitur-Zeugnissen grassierte bundesweit. Einzige positive Ausnahme: Bayern.

Diese Gefahr läßt sich schon jetzt mit Zahlenbeispielen aufzeigen: 277 bayerische Abiturienten errangen im Sommersemester 1976 trotz Malus einen Studienplatz in Medizin. Hätte damals schon das neue Hochschulrahmengesetz des Bundes gegolten, dann wären nur 227, also 50 weniger, zum Zug gekommen. Die angehenden Zahnärzte aus Bayern hätte es sogar noch härter getroffen. Ihr Häuflein wäre von 69 auf nur 39 zusammengestrichen worden, also fast um die Hälfte. Das bedeutet: Nach dem neuen Hochschulrahmengesetz des Bundes werden voraussichtlich noch weniger bayerische Bewerber in den harten Engpaßfächern zugelassen als nach dem alten Bonus-Malus-System. Wie ist so etwas möglich?

Das neue Gesetz geht in zwei Rechenschritten vor. Der erste ist sinnvoll und gerecht, aber im zweiten steckt der Pferdefuß. Zunächst erhält jedes Bundesland aus dem großen Topf mit den freien Studienplätzen einen Anteil, der seiner Bevölkerungszahl entspricht. Das ist die sogenannte „Landesquote“. Je mehr junge Leute im Alter zwischen 18 und 21 in einem Land leben, desto mehr Studienplätze bekommt es. So weit, so gut.

Dann aber setzt die zweite Rechenprozedur ein. Und sie verschlechtert die Ausgangslage Bayerns erheblich. Jetzt wird nämlich eine sogenannte „Bewerberquote“ ermittelt. Sie schraubt die vorher ausgerechnete Landesquote entweder hinauf oder drückt sie – wie im Falle Bayern – hinunter. Das geht nach folgendem Schema: Hat ein Bundesland überdurchschnittlich viele Bewerber in einem bestimmten Studienfach, dann erhält es einen Zuschlag auf die „Landesquote“. Hat es weniger Bewerber, werden ihm Studienplätze abgezogen. Warum diese Rechnung Bayern benachteiligt, hat folgenden Grund:

Der Freistaat hat in den letzten Jahren durch Bildungswerbung, finanzielle Förderung, Schulneubauten usw. vielen jungen Leuten den Weg ins Gymnasium geebnet und insgesamt die Zahl seiner Abiturienten sogar verdoppelt. Er bleibt damit aber weit hinter der hemmungslosen Steigerung und der Abiturientenlawine zurück, die aus anderen Bundesländern in die Universitäten rollt. Weil Bayern also angesichts der drohenden Überproduktion von Akademikern Augenmaß bewahrte,

bringt es in der Konkurrenz um die raren Studienplätze jetzt nur eine verhältnismäßig niedrige „Bewerberquote“ auf die Waage. Welche bösen Folgen das für unsere Abiturienten hat, die sich für ein hartes Engpaßfach interessieren, zeigen die obigen Zahlenbeispiele.

Das alles erklärt, warum Bayern im Bundesrat gegen das Hochschulrahmengesetz stimmte. Trotzdem wurde mit der Mehrheit der anderen Bundesländer die Neuregelung in Kraft gesetzt. Die bayerische Ablehnung wird um so verständlicher, wenn man sie auch noch vor dem Hintergrund der folgenden Tatsachen sieht: In einer Zeit, da manches andere Bundesland auf immer neuen Wegen immer mehr junge Leute mit der Hochschulreife ausstattete, ohne gleichzeitig für die nötigen Studienplätze zu sorgen, baute Bayern seine Universitäten aus, errichtete mit Unsummen von Steuergeldern fast ein halbes Dutzend neuer Hochschulen. Im gleichen Maß wie die Zahl der bayerischen Abiturienten wuchs, hat der Freistaat damit auch das Platzangebot für ihre Ausbildung vergrößert. Hätten sich alle übrigen Bundesländer ebenso energisch angestrengt, gäbe es heute entweder gar keinen Numerus clausus oder der Konkurrenzkampf um die Studienplätze wäre zumindest lange nicht so hart. (Vgl. Schaubild „Soll und Haben“ S. 10.)

Bayerns relativ niedrige „Bewerberquote“ schlägt bei der künftigen Verteilung der Studienplätze voll zu Buche. Seine für die Allgemeinheit erbrachte Leistung beim Ausbau der Universitäten aber wird dem Freistaat nicht honoriert. Er wird schlecht bedient. Und noch ein anderes Unbehagen am neuen Hochschulrahmengesetz des Bundes drängt sich auf: Wenn die Bewerbermasse eines Landes künftig eine so große Rolle spielt, fragt man sich, ob der Gesetzgeber bedacht hat, auf welchen Dreh schlitzohrige Gymnasiasten da verfallen könnten. Liegt es nicht nahe, daß sich ganze Abiturklassen ohne Rücksicht auf ihre Noten geschlossen um Zulassung in einem harten Numerus-clausus-Fach bewerben? Nicht etwa, weil sie alle dieses Studium aufnehmen wollen, sondern nur um die „Bewerberquote“ ihres Landes künstlich hochzustemmen!? Denn verbessert eine solche Massenbewerbung nicht automatisch die Zulassungschance der Schulkameraden, die dieses Fach tatsächlich studieren wollen? ●

Fortschritt durch die „Lernschritt-macher“

Teil II
des S & W-Berichts
über
Lernprogramme



Lektionen in Portionen:



Vergessenes auffrischen, Wissenslücken schließen, Versäumtes nachholen – das alles kann man mit Lernprogrammen: Zu Hause, während einer langweiligen Bahnfahrt, im Wartezimmer. Die handlichen Büchlein helfen dem Gedächtnis auf die Sprünge, festigen, was noch nicht richtig sitzt, bauen Kenntnisse aus. Für meist nur 5 bis 15 DM kauft man sie im Buchhandel.

Lernprogramme sind Lehrbücher – aber Lehrbücher mit einem besonderen Trick. Im Baukastensystem setzen sie Lernschritt auf Lernschritt, fügen Steinchen für Steinchen zum Mosaikbild zusammen.

Eine ausgeklügelte Frage- und-Antwort-Technik führt den Lernenden durch sein Wissensgebiet. Die Büchlein erklären ihm Schwierigkeiten, geben Hinweise, wie er die richtige Lösung findet und prüfen fortlaufend, ob er mitkommt und alles Wichtige behalten hat. Wie das im einzelnen funktioniert, führte S & W im letzten Heft vor.

Teil 1 der Geschichte über die „Lernschrittmacher“ löste im Februar ein riesiges Echo aus; viele Eltern und Schüler hörten hier zum ersten Mal von diesen geistigen „Heimtrainern“.

Was damals nicht betont wurde, ist: Lernprogramme tun nicht nur Schülern gute Dienste, sondern den Lern- und Fortbildungswilligen jeden Alters – vom Nachwuchselektriker bis zum pensionierten Hobbybiologen. Aber auch Lernprogramme haben ihre Grenzen. Keines ersetzt den lebendigen Unterricht, macht den Lehrer überflüssig.

Lernprogramme leisten Vorzügliches beim Begreifen kleiner Teilbereiche aus großen Sachgebieten, beim Einüben von Regeln und Fertigkeiten. Rechtschreiben und

Bitte umblättern

$$\begin{aligned}
 &= a_n + \dots + a_2 X^2 + a_1 X \\
 &0 = a_n - 1 + \dots + a_2 X^2
 \end{aligned}$$

lit programmierten Büchern lernt sich's leichter, weil sie den Stoff mundgerecht servieren.

Grammatik sind programmierbar, Literatur- und Kunstverständnis nicht. Bruchrechnen, Wurzelziehen, Mengenlehre: ja. Mathematisches Denken: nein. Kurzum, die Details, die handwerklichen Grundlagen lassen sich in programmierter Form lernen, kaum aber die großen Zusammenhänge. Niemand weiß das besser als die Programmierer. Ein Blick auf die Liste ihrer Titel zeigt diese Beschränkung.

Programmiert lernen heißt, still für sich lernen. Der Partner ist einzig und allein das Buch. Niemand stört, aber es fehlen auch die Mitschüler, das anregende Gespräch in der Gemeinschaft, der Vergleich der eigenen Leistungen mit denen der anderen, das Unterrichtserlebnis.

Das Schülerurteil

Trotzdem sind die Lernprogramme nicht langweilig. Und stumpfsinnig schon gar nicht. Zu deutlich widersprechen diesem Verdacht die Aussagen von Schülern, die es wissen müssen, weil sie's ausprobiert haben. In einer Fragebogenaktion, die die Zentralstelle für Programmieren Unterricht in Augsburg bei Schülern aller Jahrgänge veranstaltete, ergab sich folgendes Sympathieprofil: Nur 6% fanden die Programme langweilig, 50% kreuzten an „interessant“ und weitere 30% „anregend“.

Erfreulich ist auch dieses Ergebnis: Fast alle Schüler kamen mit dem Taschenlehrer gut zurecht. Sie fühlten sich nicht überfordert. „Verständlich“ und „leicht“ fanden 94% der Befragten die Programme.

Die Testschüler wußten ihr Urteil auch zu begründen: „Es steht nicht nur die Lösung da, sondern auch der Weg, wie ich sie finde.“ – „Man kann selbständig, ohne fremde Hilfe arbeiten.“ – „Wenn ich einen Fehler mache, wird mir erklärt, warum ich mich geirrt habe.“ – „Ich bestimme mein eigenes Arbeitstempo, lerne so schnell ich will und kann.“

Die erste und jahrelang einzige amtliche Stelle der Bundesrepublik, die sich mit wissenschaftlicher Gründlichkeit den Lernprogrammen

widmete, war das Gymnasium bei St. Anna in Augsburg. Nach dem Grundsatz „Programmieren geht über Studieren“ arbeitete sich hier schon Anfang der sechziger Jahre ein Lehrerteam nicht nur durch die Fachliteratur, sondern entwickelte auch die ersten eigenen Lernprogramme. Der nächste Schritt folgte 1969, als das Bayerische Kultusministerium aus diesen Anfängen die Zentralstelle für Programmieren Unterricht ins Leben rief.

Inzwischen gibt es in Bayern neun Versuchsschulen mit einem Dutzend Spezialisten für die verschiedenen Fächer. An der Zentralstelle in Augsburg laufen die Fäden zusammen. Hier werden Lehrer angeregt, neue Programme zu entwickeln, hier werden Themen geboren, finden die Lehrer das nötige Studienmaterial. Hier kann sich jeder informieren und beraten lassen, der mehr über die Sache erfahren möchte.

Aber gute Lernprogramme lassen sich nicht am grünen Tisch zusammenstricken. Das scheinbar Zerteilen eines Lehrstoffs in mundgerechte Happen erfordert erfahrene Pädagogen. Alles muß aus der Unterrichtspraxis herauswachsen. Es steckt mehr Zeit und Mühe dahinter als der Laie ahnt, bis die „Schulstunde in Taschenbuchform“ fertig beim Buchhändler liegt.

Pioniere in Augsburg

Wenn es um Lernprogramme geht, sitzen die Schüler des Gymnasiums bei St. Anna in Augsburg natürlich an der Quelle. Diese Schule richtete auch die erste Ausleihbibliothek ein. Wer sich sein Programm nicht kaufen will, weil er es nur für eine schnelle Wiederholung vor der Schulaufgabe braucht, hat hier die kostenlose Auswahl unter mehr als 150 Titeln.

In jeder Klasse hängt ein vollständiges Programmverzeichnis. Die für den Jahrgang besonders geeigneten Titel sind rot angestrichen. An zwei Vormittagen in der Woche findet in der Pause die Ausleihe statt. Der Zuspruch ist rege. Kein Wunder, denn neben den Programmen, die auf den Schulstoff zugeschnitten sind, gibt es viele Titel aus der modernen



Wissenschaft und Technik – manche sogar in englischer Sprache – die junge Leute neugierig machen: von Boolescher Algebra über Wahrscheinlichkeitsrechnung bis zur elektronischen Datenverarbeitung. Schon Achtklässler interessiert es beispielsweise, wie man Computer füttert. Abiturienten informieren sich, wie man Stahl verarbeitet, Transistoren kennzeichnet und wie die Mehrwertsteuer funktioniert. Der Eifer, mit dem die Schüler Programme ausleihen und freiwillig durcharbeiten, spricht überzeugend für die Qualität der Lernschrittmacher.

Eine Anzahl von Schulen ist dem Beispiel von St. Anna gefolgt und bietet ebenfalls Lernprogramme zur Ausleihe an. Spendenfreudige Eltern helfen, die Bestände weiter aufzustocken. In den Stadt-, Kreis- und Pfarrbibliotheken sind Lernprogramme bisher leider nur spärlich vertreten. Ob Schule oder öffentliche Bücherei: allen steht die Zentralstelle in Augsburg (Schertlinstr. 7, Tel. 08 21 / 57 30 11) zur Seite, wenn sie eine Ausleihe planen.

Übrigens: Viele Betriebe verwenden Lernprogramme schon lange zur Ausbildung ihrer Lehrlinge und zur Fortbildung oder Umschulung der Mitarbeiter. So manches Programm wird eigens dafür in den Betrieben entwickelt und erprobt. Folgende Überraschung erlebte eine Abiturientin: Als sie von der Schule weg in eine Firma eintrat, drückte ihr der Chef als erstes einen Stoß Lernprogramme in die Hand. „Arbeiten Sie die mal durch“, sagte er, „das ist besser als ein langer Einführungsvortrag!“ ●

Die S&W-Lernprogramm-Parade Teil II

Das Verzeichnis im letzten Heft nannte alle in Bayern lernmittelfrei zugelassenen Buchprogramme. Hier und auf den nächsten Seiten folgt ein Querschnitt durch das sonstige Angebot. Lernprogramme kauft man im Buchhandel.

BIOLOGIE

Zellen

(Dern/Dern, Verlag Bildung und Wissen Anrath-Willich) ab Kl. 5

Plattwürmer

(Dern/Dern, Verlag Bildung und Wissen Anrath-Willich) ab Kl. 5

Nematoden

(Fadenwürmer) (Dern/Dern, Verlag Bildung und Wissen Anrath-Willich) ab Kl. 5

Gliedertiere

(Articulata) (Dern/Dern, Verlag Bildung und Wissen Anrath-Willich) ab Kl. 5

Atmung des Menschen

(Eschenhagen/Krüger, Verlag Kallmeyer Wolfenbüttel) Kl. 7-9

Grundlagen der Ersten Hilfe

(Cappel/Strittmatter, Klett-Verlag Stuttgart) Kl. 8/9

BUCH-FÜHRUNG

Einführung in die Buchführung

(Dauenhauer, Verlag Westermann Braunschweig)

Industriebuchführung

Teil 1: Kontenrahmen (Dauenhauer, Verlag Westermann Braunschweig)

Teil 2: Buchungsfälle (Dauenhauer, Verlag Westermann Braunschweig)

Großhandelsbuchführung

Teil 1: Kontenrahmen (Dauenhauer, Verlag Westermann Braunschweig)

Teil 2: Buchungsfälle (Dauenhauer, Verlag Westermann Braunschweig)

Grundlagen der kaufmännischen Buchführung

Teil 1: Vom Konto zur Bilanz (Burkert, Winklers Verlag Darmstadt)

Teil 2: Erfolgsrechnung (Burkert, Winklers Verlag Darmstadt)

Industriebuchführung (GKR)

(Schmolke-Deitermann, Winklers Verlag Darmstadt)

Großhandelsbuchführung

(Schmolke-Deitermann, Winklers Verlag Darmstadt)

Einzelhandelsbuchführung

(Schmolke-Deitermann, Winklers Verlag Darmstadt)

Buchführung für Verkäuferinnen und Verkäufer

(Schmolke-Deitermann, Winklers Verlag Darmstadt)

Die Mehrwertsteuer

(Peters, Verlag Heckner Wolfenbüttel)

Grundlehrgang der doppelten Buchführung

– insgesamt drei Programme (Bunk/Zielinski/Schöler, Verl. Ges. Müller Köln)

Grundlagen der Buchführung der Kreditinstitute

(Schuster, Merkur-Verlag Rinteln)

Buchungen und Abschluß der Kreditinstitute

– insgesamt zwei Programme (Schuster, Merkur-Verlag Rinteln)

CHEMIE

Brennbarkeit und Kapillarität

(Hofsommer/Schwarzer, Verlag Schroedel Hannover) Kl. 4-6

Umgang mit Waage und Meßzylinder

(Hofsommer/Schwarzer, Verlag Schroedel Hannover) Kl. 4-6

Säuren und Salze

(Botsch, Klett-Verlag Stuttgart) ab Kl. 10

Chemie 1: Säuren – Basen – Salze

(Pernt, Verlag Westermann Braunschweig) ab Kl. 9

Reaktionsabläufe und -bedingungen

(Dressel, Klett-Verlag Stuttgart) ab Kl. 11

DEUTSCH

Schlag nach im Wörterbuch

Teil 1: Der Aufbau des Wörterbuchs (Schulte, Verlag Westermann Braunschweig) Grundschule

Teil 2: Das Nachschlagen (Schulte, Verlag Westermann Braunschweig) Grundschule

Wir üben Deutsch (de Pellegrini, Verlag Manz München) Kl. 4-6

Aufsatz: Bildgeschichte, Nacherzählung

(Widmann, Verlag Hauschka München) Kl. 4-6

Aufsatz: Erlebnis-erzählung

(Widmann, Verlag Hauschka München) Kl. 4-6

Grundkurs Deutsche Rechtschreibung

Teil 1: Gleich- und ähnlich klingende Selbstlaute

(Schöler/Schöler/Lorenz, Verlags-Ges. Müller Köln) ab Kl. 5

Teil 2: Gleich- und ähnlich klingende Mitlaute/Mitlautverdoppelung

(Schöler/Schöler/Lorenz, Verlags-Ges. Müller Köln) ab Kl. 5

Teil 3: Die x-Laute (Schöler/Schöler/Lorenz, Verlags-Ges. Müller Köln) ab Kl. 5

Teil 4: Ähnlich klingende Buchstabenverbindungen/Nachsilben

(Schöler/Schöler/Lorenz, Verlags-Ges. Müller Köln) ab Kl. 5

Teil 5: Die Dehnung (Schöler/Schöler/Lorenz, Verlags-Ges. Müller Köln) ab Kl. 5

Teil 6: Die s-Laute (Schöler/Schöler/Lorenz, Verlags-Ges. Müller Köln) ab Kl. 5

Teil 7: Großschreibung (Schöler/Schöler/Lorenz, Verlags-Ges. Müller Köln) ab Kl. 5

Teil 8: Zeichensetzung (Schöler/Schöler/Lorenz/Tulodziecki, Verlags-Ges. Müller Köln) ab Kl. 5

Förderkurs Deutsche Rechtschreibung

Teil 1: Gleich und ähnlich klingende Selbst- und Mitlaute/Mitlautverdoppelung

(Schöler/Schöler/Vallendorf, Verlags-Ges. Müller Köln) ab Kl. 5

Teil 2: Die s-Laute (Schöler/Schöler/Schütz, Verlags-Ges. Müller Köln) ab Kl. 5

Teil 3: Die Dehnung (Schöler/Schöler/Dieck, Verlags-Ges. Müller Köln) ab Kl. 5

Teil 4: Die Großschreibung (Schöler/Schöler, Verlags-Ges. Müller Köln) ab Kl. 5

Teil 5: Die Kleinschreibung (Schöler/Schöler/Ludewig, Verlags-Ges. Müller Köln) ab Kl. 5

Teil 6: Zusammen- und Getrennschreibung (Schöler/Schöler/Ludewig, Verlags-Ges. Müller Köln) ab Kl. 5

Teil 7: Zeichensetzung (Schöler/Schöler/Ludewig, Verlags-Ges. Müller Köln) ab Kl. 5

Teil 8: Straßennamen/Fremdwörter (Schöler/Ludewig, Verlags-Ges. Müller Köln) ab Kl. 5

Lernprogramme zur deutschen Grammatik: Einfache Syntax/Semantik I (Freibichler/Bünting/Eichler, Verlag Schroedel Hannover) Kl. 5/6

Deutsche Satzlehre programmiert (Kuhlmann, Verlag Girardet Essen) ab Kl. 7

Programmierte Rechtschreibung

Textbuch und Arbeitsheft 1: Dehnung (Messelken u. a., Verlag Quelle und Meyer Heidelberg) Kl. 2-6

Textbuch und Arbeitsheft 2: Kürzung (Messelken u. a., Verlag Quelle und Meyer Heidelberg) Kl. 2-6

Textbuch und Arbeitsheft 3: Schwierige Vokabeln und Konsonanten

(Messelken u. a., Verlag Quelle und Meyer Heidelberg) Kl. 2-6

Textbuch und Arbeitsheft 4: Groß- und Kleinschreibung (Messelken u. a., Verlag Quelle und Meyer Heidelberg) Kl. 2-6

Schreibe und prüfe – Rechtschreiben in Programmform Vorkurs, ab Kl. 3

(Ernst/Rammelkamp, Verlag Prögel Ansbach)

Teil 1: Kl. 3/4

(Ernst/Rammelkamp, Verlag Prögel Ansbach)

Teil 2: ab Kl. 5

(Ernst/Rammelkamp, Verlag Prögel Ansbach)

Teil 3: ab Kl. 6

(Ernst/Rammelkamp, Verlag Prögel Ansbach)

Rechtschreiben

Teil 1: Die S-Schreibung (Boder/Dostal, Verlag Westermann Braunschweig) Grundschule

Teil 2: »das« oder »daß«? (Dostal, Verlag Westermann Braunschweig) Grundschule

Das Komma

(Rosebrock/Kratschmer, Verlag Kratschmer Bad Homburg) ab Kl. 5

Groß- und Kleinschreibung

(Kratschmer, Verlag Kratschmer Bad Homburg) ab Kl. 5

Zeichensetzung

Teil 1: Der Beistrich im Satzgefüge (Dostal, Verlag Westermann Braunschweig) ab Kl. 7

Teil 2: Der Beistrich im einfachen Satz (Dostal/Dabsch, Verlag Westermann Braunschweig) ab Kl. 7

Teil 3: Der Beistrich in der Satzverbindung (Dostal, Verlag Westermann Braunschweig) ab Kl. 7

Teil 4: Der Beistrich bei unvollständigen Sätzen (Dostal, Verlag Westermann Braunschweig) ab Kl. 7

Das Komma an der richtigen Stelle (Fischer, Merkur-Verlag Rinteln) Kl. 8

Das verflixte Komma (Siems, Klett-Verlag Stuttgart) ab Kl. 9

ENGLISCH

Das erste Englisch-jahr

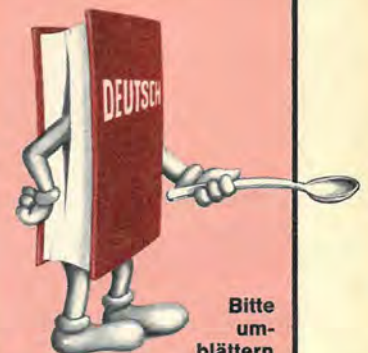
(Bernhard, Verlag Manz München)

Das zweite Englisch-jahr

(Bernhard, Verlag Manz München)

Englisch I

(Bernhard, Verlag Manz München) ab Kl. 5



Bitte umblättern



Der Kondensator
(Paeg, Verlag Siemens Erlangen)

Wechselspannung, Wechselstrom
(Rieger, Verlag Siemens Erlangen)

Leistung und Arbeit des Wechselstroms
(Rieger, Verlag Siemens Erlangen)

Der Drehstrom
(Weiske, Verlag Siemens Erlangen)

Der Schwingkreis
(Gottlob, Verlag Siemens Erlangen)

Der Transistor als Schalter
(Gelder, Verlag Siemens Erlangen)

Das Drehpulmeßinstrument
(Maroun, Verlag Siemens Erlangen)

Die Drehstromleistung und ihre Messung
(Gaus, Verlag Siemens Erlangen)

Der Wechselstromkreis
(Rieger, Verlag Siemens Erlangen)

Galvanische Sekundärelemente
(Wehner, Verlag Siemens Erlangen)

Elektromagnetische Wellen im Bereich der Hochfrequenztechnik
(Armbrüster, Verlag Siemens Erlangen)

Asynchronmotoren. Aufbau und Wirkungsweise
(Höfler, Verlag Siemens Erlangen)

Verbesserung des Leistungsfaktors $\cos \phi$
(Paeg, Verlag Siemens Erlangen)

Der Transistor als NF-Verstärker. Vorstufen
(Gelder, Verlag Siemens Erlangen)

Der Transistor als NF-Verstärker. Endstufen
(Gelder, Verlag Siemens Erlangen)

Gleichstrommotoren. Betriebseigenschaften und Anwendung
(Höppner, Verlag Siemens Erlangen)

Anwendung der Halbleiterdiode
(Lob, Verlag Siemens Erlangen)

Funk- stille im Ober- stüb- chen?

Lernprogramme helfen dem Gedächtnis auf die Beine, Schritt für Schritt, in Frage- und Antwort-Technik.

Englisch II
(Bernhard, Verlag Manz München) ab Kl. 5

Der Weg zu den Formen des Passivs – Lernprogramm aus der muttersprachlichen Grammatik für das Fremdsprachenlernen (Bernhard, Verlag Manz München) ab Kl. 5

Programme zur englischen Grammatik
(Henkel, Verlag Diesterweg Frankfurt)
1. Lernjahr

Some and any
(Bliesener/Brinkmann, Verlag Diesterweg Frankfurt)
2./3. Lernjahr

»test and control your English«
(Brausch/Knieper, Verlag Prögel Ansbach) ab Kl. 5

Übungsprogramme zur englischen Grammatik
Heft 1: Progressive Form/Simple Form/Word Order
(Hinz, Verlag Schroedel Hannover) ab Kl. 6

Heft 2: Personal Pronoun
(Hinz, Verlag Schroedel Hannover) ab Kl. 6

Heft 3: Possessive Form of-Phrase/Possessive Adjective
(Hinz, Verlag Schroedel Hannover) ab Kl. 6

Past Tense or Present Perfect?
(Ungerer/Praeger, Klett-Verlag Stuttgart) ab Kl. 10

FACHTHEORIE FÜR ELEKTROBERUFE

Generator – Motor. Physikalische Grundlagen und mechanische Grundformen
(Seifert, Verlag Siemens Erlangen)

Wirkungsweise und Aufbau des Transformators
(Nessler/Stadelmeier, Verlag Siemens Erlangen)

Das magnetische Feld
(Lang, Verlag Siemens Erlangen)

Strom – Spannung – Widerstand
(Lang, Verlag Siemens Erlangen)

Die Wirkungsweise der Halbleiterdiode
(Lob, Verlag Siemens Erlangen)

Wirkungsweise und Aufbau des Gleichstrommotors
(Höppner, Verlag Siemens Erlangen)

Regeleinrichtungen
(Müller-Schwarz, Verlag Siemens Erlangen)

Grundlagen der digitalen Signalverarbeitung
(Schweizer, Verlag Siemens Erlangen)

Die Kennlinien des Thyristors
(Weiske, Verlag Siemens Erlangen)

Der Transistor. Aufbau, Wirkungsweise, Kennlinien, Grundschaltungen
(Gelder/Reiter, Verlag Siemens Erlangen)

Die Kirchhoffschen Gesetze
(Koller, Verlag Siemens Erlangen)

Die Anwendung des Thyristors
(Weiske, Verlag Siemens Erlangen)

Die Kennlinien von Dioden
(Lob, Verlag Siemens Erlangen)

Induktion und Selbstinduktion
(Rieger, Verlag Siemens Erlangen)

Aufbau und Wirkungsweise des Fotowiderstands
(Steidle, Verlag Siemens Erlangen)

Trockenelemente
(Wehner, Verlag Siemens Erlangen)

Der elektrische Stromkreis
(Koller, Verlag Siemens Erlangen)

Die Spule
(Gottlob, Verlag Siemens Erlangen)

Das regelungstechnische Verhalten der Gleichstrommaschine
(Orttenburger, Verlag Siemens Erlangen)

Operationsverstärker
(Hammelehle, Verlag Siemens Erlangen)

Technische Regelstrecken in der Energietechnik
(Orttenburger, Verlag Siemens Erlangen)

Logische Schaltungen. Verknüpfungsglieder
(Fleischer, Verlag Siemens Erlangen)

Digitale Schaltglieder, Verknüpfungsglieder, Speicherglieder
(Fleischer, Verlag Siemens Erlangen)

Der internationale Farbcode zur Bezeichnung von Widerständen und Kondensatoren (IEC-Norm)
(Geikowski/Merz, Verlag Siemens Erlangen)

FACHTHEORIE FÜR METALLBERUFE

Das Eisenkohlenstoff-Diagramm – Grundlagen der Wärmebehandlung des Stahls
(Brinkmeyer u. a., Verlag Girardet Essen)

Toleranzen und Passungen
(Schröter, Verlag Westermann Braunschweig)

Einführung in das Gasschweißen – insgesamt drei Programme
(PU-Abteilung AEG-Telefunken, Verlag Elitera Berlin)

Grundausbildung Metall

Das Anreißen
(Gerstweiler/Reger/Schmalzl, Verlag Ehrenwirth München)

Das Biegen
(Gerstweiler/Reger/Schmalzl, Verlag Ehrenwirth München)

Das Bohren
(Gerstweiler/Reger/Schmalzl, Verlag Ehrenwirth München)

Das Entgraten
(Gerstweiler/Reger/Schmalzl, Verlag Ehrenwirth München)

Das Körnen
(Gerstweiler/Reger/Schmalzl, Verlag Ehrenwirth München)

Das Senken
(Reger/Schmalzl, Verlag Ehrenwirth München)

Das Reiben
(Reger/Schmalzl, Verlag Ehrenwirth München)

GEOGRAPHIE

Sozialgeographie Stadt

In der Gemeinschaft leben
(Schrettenbrunner, Verlag Westermann Braunschweig) Kl. 5–7

Sich erholen
(Haubrich, Verlag Westermann Braunschweig) Kl. 5–7

Sich bilden
(Schrettenbrunner, Verlag Westermann Braunschweig) Kl. 4–6

Am Verkehr teilnehmen
(Haubrich/Schrettenbrunner, Verlag Westermann Braunschweig) Kl. 6–9

Arbeiten
(Richter, Verlag Westermann Braunschweig) Kl. 6–9

Wohnen
(Haubrich, Verlag Westermann Braunschweig) Kl. 6–9

Sich versorgen
(Hahn, Verlag Westermann Braunschweig) Kl. 6–9

Welthandelsgut Weizen. Bodenzerstörung durch einseitige Bodennutzung
(Krauter, Verlag Schöningh Paderborn) ab Kl. 5

Kautschuk und Kaffee als Welt-handels-güter
(Krauter, Verlag Schöningh Paderborn) ab Kl. 5

Reis
(Krauter, Verlag Schöningh Paderborn) ab Kl. 5

Schätze aus der Wüste
(Krauter, Verlag Schöningh Paderborn) ab Kl. 5

Fischfang an der norwegischen Westküste
(Krauter, Verlag Schöningh Paderborn) ab Kl. 5

Erdbeben
(Kullen/Strobel, Klett-Verlag Stuttgart) Kl. 7/8

Vulkanismus
(Kullen/Strobel, Klett-Verlag Stuttgart) Kl. 7/8

Einführung in die Arbeit mit Klimadiagrammen
(Hardmann, Klett-Verlag Stuttgart) Kl. 7/8

Zeitzone und Datumsgrenze
(Poeschel, Klett-Verlag Stuttgart) Kl. 7/8

Einführung in die Erdgeschichte
(Grimmel, Verlag Schroedel Hannover) Kl. 10/11

Die Waldländer der gemäßigten Breiten
(Windhorst, Verlag Schöningh Paderborn) ab Kl. 11

Die Wirtschafts- und Sozialstruktur der Oasen und ihr Wandel

(Thomä, Verlag Schöningh Paderborn) ab Kl. 11

Die allgemeine Zirkulation der Atmosphäre
(Bahrenberg, Verlag Schöningh Paderborn) ab Kl. 11

Steigungsregen
(Reimers, Verlag Schroedel Hannover) ab Kl. 11

KURZSCHRIFT

Kurzschrift programmiert lernen. Deutsche Einheitskurzschrift, Verkehrsschrift
(Waize, Verlag Heckner Wolfenbüttel)

MASCHINENSCHREIBEN

Maschinenschreiben programmiert lernen
(Waize, Verlag Heckner Wolfenbüttel)

Maschinenschreiben
(Correll/Taumüller, Verlag Kratschmer Bad Homburg)

MATHEMATIK

4. Jahrgangsstufe

Programmierte Rechenübungen im 4. Schuljahr – Teil 1
(Harde/Biglmaier/Siersleben, Verlag Schroedel Hannover)

Textaufgaben für die 4. Grundschulklasse: Jahrestoff, Probearbeiten, Aufnahmeprüfungen

(Kempf, Verlag Manz München)

Das Stellenwertsystem
(Luscher, Verlag Westermann Braunschweig)

Ab 5. Jahrgangsstufe

Schriftliche Rechenverfahren
(Bergmann, Verlag Kallmeyer Wolfenbüttel)

Einführung in die Mengenalgebra
(Bergmann, Verlag Kallmeyer Wolfenbüttel)

Allgemeine Stellenwertsysteme
(Bergmann, Verlag Kallmeyer Wolfenbüttel)

x-Gleichungen
(Hauschka, Verlag Hauschka München)

Ab 6. Jahrgangsstufe

Rechnen mit Bruchzahlen
(Bergmann, Verlag Kallmeyer Wolfenbüttel)

Rechnen mit Dezimalbrüchen
(Bergmann, Verlag Kallmeyer Wolfenbüttel)

Aufgaben aus der Mengenalgebra und Aussagenlogik
(Bergmann, Verlag Kallmeyer Wolfenbüttel)

Funktionen und Schlußrechnung – zwei Programme
(Sander, Verlag Kallmeyer Wolfenbüttel)

Einführung in die Wahrscheinlichkeitsrechnung
(Bergmann, Verlag Kallmeyer Wolfenbüttel)

Ab 7. Jahrgangsstufe

Gleichungen und Ungleichungen
(Bergmann, Verlag Kallmeyer Wolfenbüttel)

Aufgaben aus der Prozentrechnung
(Bergmann, Verlag Kallmeyer Wolfenbüttel)

Aufgaben aus der Zinsrechnung
(Bergmann, Verlag Kallmeyer Wolfenbüttel)

Flächenberechnungen
(Bergmann, Verlag Kallmeyer Wolfenbüttel)

Aussagenlogische Verknüpfungen – Mengenalgebraische Grundbegriffe
(Bergmann, Verlag Kallmeyer Wolfenbüttel)

Prozentrechnung
(Bergmann, Verlag Kallmeyer Wolfenbüttel)

Zinsrechnung
(Bergmann, Verlag Kallmeyer Wolfenbüttel)

Einfache Gleichungen
(Bergmann, Verlag Kallmeyer Wolfenbüttel)

Rechnen mit negativen Zahlen
(Steibl, Verlag Kallmeyer Wolfenbüttel)

Der Vieleck-Satz von Euler
(Viet/Ragnitz, Verlag Kamp Bochum)

Mühlegeometrie
(Schupp, Verlag Schöningh Paderborn)

Ab 8. Jahrgangsstufe

Volumenberechnungen
(Bergmann, Verlag Kallmeyer Wolfenbüttel)

Termumformungen 1 und 2
(Schröter/Scheick/Schröter, Verlag Ihl Coburg)

Kreisberechnungen
(Bergmann, Verlag Kallmeyer Wolfenbüttel)

Rechnen mit Potenzen
(Bergmann, Verlag Kallmeyer Wolfenbüttel)

Rechnen mit Wurzeln
(Bergmann, Verlag Kallmeyer Wolfenbüttel)

Die Quadratwurzel
(Bergmann, Verlag Kallmeyer Wolfenbüttel)

Der Rechenstab
(Bergmann, Verlag Kallmeyer Wolfenbüttel)

Der Rechenstab mit versetzten Skalen
(Bergmann, Verlag Kallmeyer Wolfenbüttel)

Besondere Eigenschaften von Relationen – Relation 2
(Kuropatwa, Klett-Verlag Stuttgart)

Gruppen – zwei Programme
(Huth, Klett-Verlag Stuttgart)



Bitte umblättern

Dreitafelprojektion
(Quak/Thiesemann,
Verlag Schroedel
Hannover)

Ab 9. Jahrgangsstufe

Textaufgaben für die 9. Hauptschulklasse:
Jahresstoff, Probearbeiten, Prüfungsaufgaben (Kempf, Verlag Manz München)

Äquivalenz- und Ordnungsrelationen, Relationen 3
(Preuß, Klett-Verlag Stuttgart)

Rechnen und Winkel-funktionen
(Schröter/Schröter, Verlag Westermann Braunschweig)

Ab 10. Jahrgangsstufe

Zum Sprachgebrauch in der Mathematik
(Bock/Gottwald/Mühlig, Verlag Vieweg Düsseldorf)

Zahlensysteme
(Moos, Verlag Siemens Erlangen)

Ab 11. Jahrgangsstufe

Wirtschaftsmathematik, Anwendung der Differentialrechnung
(Wiedling, Bayer. Schulbuch Verlag München)

Analysis-Programm 1, Funktionen – Folgen – Reihen
(Merten, Verlag Hueber München)

MUSIK

Einführung in das Notenhören
(Woll/Tenne/Höhnen, Verlag Diesterweg Frankfurt) Kl. 4–7

PHYSIK

Geschwindigkeit – Beschleunigung
(Vogler, Verlag Vieweg Düsseldorf) Kl. 9/10

Arbeit, Leistung, Wirkungsgrad
(Koller, Verlag Siemens Erlangen) ab Kl. 10

Aufbau der Materie
(Schuster, Verlag Siemens Erlangen) ab Kl. 10

Schwerelosigkeit beim Raumflug
(Cappel u. a., Verlag Schroedel Hannover) Kl. 7–9

Der Kompressor-Kühlschrank
(Weltner/Kunze, Verlag Schroedel Hannover) Kl. 8/9

RELIGION

Wie lesen wir das Neue Testament

1. Teil: Die Jesuszeit (Heinemann, Verlag Benzinger-Schroedel Köln) Kl. 6–9

2. Teil: Die Apostelzeit (Heinemann, Verlag Benzinger-Schroedel Köln) Kl. 6–9

3. Teil: Die Evangelistenzeit (Heinemann, Verlag Benzinger-Schroedel Köln) Kl. 6–9

So entstanden die Evangelien
(Poko-Studienprogramm, Verlag Herder Freiburg) Kl. 5–10

WIRTSCHAFT

Wirtschaft 1: Das Geld
(Rudnick, Verlag Westermann Braunschweig)

Freie Marktwirtschaft – Zentrale Verwaltungswirtschaft
(Windhorst, Verlag Schöningh Paderborn)

Einführung in den Industriebetrieb – insgesamt drei Programme
(Bremicker/Gröner/Zorn, Verlag Econ Düsseldorf)

Lehraufgaben – Programme für Kaufmännische Betriebslehre und Organisationslehre
(Liebold/Reip/Weber, Verlag Europa-Lehrmittel Wuppertal)

Lehraufgaben – Programme für kaufmännische Betriebslehre und Schriftverkehr
(Liebold/Reip/Weber/Vatter, Verlag Europa-Lehrmittel Wuppertal)

Betriebliche Organisationslehre und Lehraufgabenprogramme
(Liebold/Reip/Weber, Verlag Europa-Lehrmittel, Wuppertal)

Der Kaufvertrag und seine Störungen
(Dauenhauer, Merkur-Verlag Rinteln)

Der Kaufmann und die Unternehmungsformen
(Dauenhauer, Merkur-Verlag Rinteln)

Kapital und Kredite der Unternehmung
(Dauenhauer, Merkur-Verlag Rinteln)

Mensch und Arbeitswelt

(Dauenhauer, Merkur-Verlag Rinteln)

Der Zahlungsverkehr im Einzelhandel
(Kurz, Merkur-Verlag Rinteln)

Unternehmenszusammenschlüsse
(Schulte, Merkur-Verlag Rinteln)

Der Wirtschaftskreislauf
(Schaffrath, Verlag Winkler Darmstadt)

Der Wirtschaftskreislauf
(Bunk, Verlag Heckner Wolfenbüttel)

Währungsordnung und Währungspolitik
(Kästner, Merkur-Verlag Rinteln)

Die kaufmännischen Rechenverfahren
(Heckners Arbeitsbogen zur Hebung der Rechenfertigkeit, Verlag Heckner Wolfenbüttel)

Programmierte Übungsaufgaben zum Bankrechnen
(Goetz, Verlag Winkler Darmstadt)

Diskont- und Terminrechnung
(Witkowski, Merkur-Verlag Rinteln)

Die Mischungsrechnung, programmiert
(Herrmann, Verlag Heckner Wolfenbüttel)

Geschäftsbriebe programmiert
(Hanser, Verlag Gehlen Bad Homburg)

Struktur und Arbeitsweise von Datenverarbeitungsanlagen
(Moos, Verlag Siemens Erlangen)

Einführung in die Datenverarbeitung Heft 1: Lochkarte und Lochkartencode
(Hambusch/Borkens, Verlag Heckner Wolfenbüttel)

Heft 2: Datenträger und Binärcode
(Hambusch/Borkens, Verlag Heckner Wolfenbüttel)

Heft 5: Aufbau und Arbeitsweise der Datenverarbeitungsanlage
(Hambusch/Borkens, Verlag Heckner Wolfenbüttel)

Einführung in die elektronische Datenverarbeitung
(Weppelmann, Merkur-Verlag Rinteln)

Der Schlüssel zum Computer
(Wolters, Verlag Econ Düsseldorf)



Schüler

Es rauscht ganz schön im bayerischen Schüler-Blätterwald. Da tummeln sich „Ameise“ und „Stachelschwein“, es wachsen „Kaktus“ und „Stachelbeere“; sogar ein leibhaftiger „Sisifuß“ arbeitet sich durch das papierene Unterholz.

Mehrere Hundert Schülerzeitungen erscheinen derzeit an Bayerns Gymnasien, Realschulen, Volksschulen



Die Hobby-Redakteure tippen auf die richtigen Themen. Darum kommen die Artikel gut an. Ihre Blätter heißen „Monokel“, „Brille“ und „Pupille“ und nehmen die Schule kritisch unter die Lupe.

mit spitzer Feder S & W berichtet über bayerische Schülerzeitungen

und Berufsschulen. Manche schaffen nur eine Ausgabe pro Jahr, einige bringen es auf drei oder vier Hefte. Ihre Titel verraten meist drastisch-deutlich oder fein-ironisch, worum es den Schulbank-Journalisten geht. Ob „Schnakenstich“, „Tarantel“ oder „Innfloh“ – alle spießen das unerschöpfliche Thema Schule auf.

Schülerzeitungen sind achtenswerte Eigengewächse.

Jungen und Mädchen einer Schule schließen sich zu einer Arbeitsgruppe zusammen, wählen einen Redaktionsstab mit einem Sprecher, dem „Chefredakteur“. Die Schule sorgt für ein Redaktionsbüro, wo man sich bespricht, Schreibarbeiten erledigt, Manuskripte und Fotos verwahrt. So ein eigenes Zimmer erleichtert den Amateur-Redakteuren ihre Arbeit sehr. Wenn die Schule unter Raum-

not leidet, wird sie wenigstens von Fall zu Fall der Redaktion ein Zimmer zur Verfügung stellen.

Jeder Schüler hat das Recht, in einer solchen Arbeitsgruppe mitzumachen. Und gerade in Bayern gibt es genug, die sich als rasende Reporter, als kluge Kritiker, als unwidderstehliche Anzeigenwerber und progressive Layouter mit Erfolg versuchen. Die jungen Blattmacher haben mit ihren

„alten Kollegen“ in den Tageszeitungen oder bei den Publikumszeitschriften durchaus eine Menge gemeinsam. Beide brauchen ständig neue Ideen, das Talent, aktuelle Stoffe aufzuspüren, Sinn für Tatsachen, einen kühlen Kopf und viel Wahrheitsliebe. Ein Blick in die Schülerblätter zeigt, daß die bayerischen Jung-Journalisten einen guten Riecher haben: Vom In-

Bitte umblättern

Schüler mit spitzer Feder

Fortsetzung von Seite 19

interview mit dem Präsidenten der Bundesanstalt für Arbeit bis zur Pink-Floyd-Kritik, vom Schulbus bis zum Kreuzworträtsel, vom Skikurs bis zur Schulpolitik bieten sie eine bunte und oft auch heiße Themenmischung.

Natürlich müssen die meist fünf- bis achtköpfigen Mini-redaktionen kleinere Brötchen backen als die Mammutriegen der mächtigen Zeitungsverlage. „Lesewurm“ und „Quak“ können mit ihnen nicht konkurrieren. Je nach Größe der Schule liegt die Auflage zwischen 200 und 1100 Exemplaren: Heftumfang bis zu 60 Seiten, Verkaufspreis zwischen 50 Pfennig und einer Mark. Die Anzeigen werden noch per Fahrrad oder zu Fuß bei den Geschäften des Ortes gesammelt; die Redaktionskonferenz findet nach Unterrichtsschluß statt. Die kleine Redaktion macht alles selbst. Sie wählt die Themen aus, schreibt, interviewt, fotografiert und zeichnet. Immerhin: Gedruckt wird meist bei einer Firma auf Offsetmaschinen. Aber manche leihen ihre Zeitung auch mühsam von Hand auf dem schuleigenen Vervielfältigungsapparat herunter. Das sind nicht die schlechtesten Blätter; denn bei der Schülerzeitung kommt es nicht darauf an, wieviel Geld die Redaktion verbrauchen kann, sondern welche Ideen sie hat und wieviel Schwung sie entwickelt.

Aus Freude am Journalismus, aus technischem Interesse, aus dem Wunsch, Probleme in größerem Rahmen zu erörtern, entschließen sich Schüler zur Mitarbeit. Dabei lernen sie viel:

- ★ knapp, klar, verständlich schreiben – und doch mit Pfiff;
- ★ wahrheitsgetreu berichten – aber dennoch fair;
- ★ die eigene Meinung vertreten – und dabei sachlich bleiben;
- ★ Rücksicht nehmen auf die Überzeugung anderer – und dennoch Profil zeigen;
- ★ die Branche kennenlernen, ihre Schwachstellen nicht übersehen – und sich dennoch für dieses Handwerk begeistern.

Der Zeitungsmarkt der Großen ist ein hartes Geschäft. Die Schlacht mit Wort und Bild wird nicht immer und überall auf die feine Art und nach den Regeln des „Fair-Play“ geführt. Journalisten greifen an und werden darum auch selbst angegriffen: Unterlassungs- und Widerrufsklagen, einstweilige Verfügungen, saftige Geldbußen und Gegendarstellungen zeigen, wie hart es manchmal hergeht. Während die Profiredakteure in den Zeitungen für ihre Artikel voll verantwortlich sind und auch vor Gericht dafür geradestehen müssen, sind die Schüler-

Achtung Wettbewerb!

Das Bayerische Kultusministerium ist auch in diesem Jahr wieder auf Talentsuche: Wo sitzen die besten Blattmacher, die Nachwuchs-Journalisten, -Reporter, -Layouter mit den originellsten Einfällen? Die Schulleitungen schicken eine Nummer ihrer Schülerzeitung an den Ministerialbeauftragten oder die Bezirksregierung. Kennwort: Schülerzeitungs-Wettbewerb. Einsendeschluß: 31. Juli 1977. Es winken Sachpreise im Gesamtwert von 5000,- DM. Aus den Bezirkssiegern werden in einer zweiten Runde Landesieger ermittelt. Für sie gibt es die Förderpreise des Bayerischen Kultusministeriums.

Also, nicht vergessen: Letzter Tag der Einsendung 31. Juli 1977

Journalisten in Bayern Redakteure mit reduziertem Risiko.

Denn die Schule stellt sich vor ihre Schüler. Das heißt: Wenn die Schülerzeitung den Mund zu voll oder es mit der Wahrheit nicht so genau nimmt, wenn sie Beleidigungen ins Blatt stellt – „Stadtrat X ist ein Idiot“ –, dann hat zunächst der Schulchef oder der beratende Lehrer den

Schwarzen Peter in der Hand. Gegen sie richten sich nämlich primär die Klagen und Beschwerden der Betroffenen, wenn die Redaktion das Gesetzbuch einmal nicht unter dem Arm hatte. Denn die Schülerzeitung ist – juristisch gesprochen – „eine Veranstaltung der Schule“ wie Wandertag, Sportfest und jeder Unterricht. Der Schulleiter trägt demnach die Letztverantwortung. Darum darf es ihm nicht gleichgültig sein, was „Ameise“, „Tarantel“ und „Innfloh“ treiben. Er muß sich darum kümmern, wofür er im Ernstfall den Kopf hinhalten darf. Wenn Verstöße gegen Verfassung und Gesetz drohen oder die Erziehungsarbeit in Gefahr gerät, gibt ihm die Schulordnung ein Vetorecht. Sein Einspruch verhindert Tiefschläge und Entgleisungen.

Unterläßt er ihn, muß er zusammen mit dem beratenden Lehrer den Ärger ausbaden. Da veröffentlichte zum Beispiel eine Schülerzeitung Ehrenrühriges über die Vergangenheit einer stadtbekannteren Persönlichkeit. Nicht gegen die Jung-Redakteure, sondern gegen die Schule richtete sich die prompte Beschwerde des Betroffenen. Ein Dienststrafverfahren mit allem peinlichen Drum und Dran war die Folge für den Direktor und den beratenden Lehrer. Oder: Schülerredakteure verunglimpften eine Wochenzeitung. Die beratende Lehrerin ließ den Artikel durchgehen. Als es zum gerichtlichen Nachspiel kam, mußte sie sich verantworten. Wegen „Beihilfe zur Beleidigung“.

Mit gutem Grund sorgt also der Schulleiter dafür, daß die Schülerzeitung auf dem Boden des Rechts bleibt. Wenn er Beleidigung und Verleumdung durch sein Veto unterbindet, übt er keine Zensur aus. So wenig wie der Anzeigenleiter einer Tageszeitung, der sich weigert, einen Aufruf zu Gewalttaten zu drucken.

Solange sich die Schülerredakteure an Recht und Gesetz halten, gibt es für den Schulleiter keine Handhabe einzuschreiten, auch wenn das, was sie schreiben, ihm persönlich gegen den Strich geht. Darum darf die Schülerzeitung durchaus aufs Korn nehmen, was ihre Kritik herausfordert. Aber nur im Rah-

men der Grenzen, die Gesetz und Schulordnung ziehen. Meinungsfreiheit rechtfertigt keinen Revolver-Journalismus. Dort, wo sich Schulleitung und Redaktion gar nicht einig werden, kann sich das Schulforum als gutes Schiedsgericht bewähren. Denn hier haben Eltern, Lehrer und Schüler Sitz und Stimme.

Die Grenzen der Pressefreiheit zu beachten, bedeutet nicht, auf Aktivität zu verzichten. Im Schüler-Blätterwald ist viel los. Immer wieder lösen Artikel Aktionen aus: Der „Schwätzer“ prangert an, daß der Schulhof zugleich als Busbahnhof dient – Anlaß für den Elternbeirat, sich einzuschalten. Die „Annalen“ kämpfen für mehr Sauberkeit im Schulgebäude. Eltern spendieren zusätzlich Abfallkörbe. Das „Monokel“ kritisiert eine unfallträchtige Vorfahrtsregelung in der Nähe der Schule – das Schulforum greift das Thema auf und veranlaßt den Schulleiter, das Problem dem Stadtrat vorzutragen.

Umgekehrt kann auch die Schule ihre Jung-Redakteure anregen: Lehrer schlagen Themen vor, liefern Informationsmaterial, vermitteln Kontakte. In Kunsterziehung entstehen Titelblatt-Entwürfe; die Fotogruppe knipst eine Reportage. Warum sollte nicht auch einmal ein gelungener Übungs-Aufsatz wert sein, in der Schülerzeitung abgedruckt zu werden? Die Schule honoriert die Arbeit ihrer Journalisten. Sie hebt sie zum Beispiel mit einer Zeugnisbemerkung hervor, würdigt sie im Jahresbericht, verteilt Preise.

Auch Eltern greifen den Nachwuchs-Schreibern unter die Arme. Sie helfen mit einer Spende, die den Druck einer neuen Ausgabe ermöglicht. Impulse sollen nicht zuletzt die Wettbewerbe geben, die das Bayerische Kultusministerium seit vielen Jahren ausschreibt. Prämiert werden die in Text und Bild am besten gestalteten Nummern, aber auch hervorsteckende Einzelbeiträge.

Schülerzeitungsarbeit in Bayern – was konnte man darüber kürzlich in einer pädagogischen Fachzeitschrift lesen? „In Bayern existieren zur Zeit die aktivsten und qualitativ interessantesten Blätter.“ Dabei soll es bleiben. ●

Probleme und Paragraphen

Ton läuft



Der Fall: Berti hat Weihnachten einen Kassettenrecorder bekommen, mit allen Schikanen: Batterie- und Netzbetrieb, für Aufnahme und Wiedergabe, mit Richtmikro und so weiter. „Toll“, sagt sein Schulfreund Max, „da kannst du deinem Vater gleich mal vorführen, was Schulstreß heißt. Schneid doch morgen die Mathestunde mit.“ „Sagenhafte Idee!“ findet Berti.

Am nächsten Tag wird das Gerät unter der Bank versteckt, das Mikrophon gerichtet. „Ton läuft“, flüstert Berti seinem Spezl zu, als der Mathematiklehrer ins Klassenzimmer kommt. Der Unterricht beginnt. Aufgeregt wetzt Berti auf seinem Platz herum, schaut immer wieder unter die Bank. Auch die Nachbarschaft ist nervös. Das kann auf die Dauer dem Lehrer nicht entgehen. Er entdeckt das laufende Tonband und nimmt den Apparat an sich. „Vielleicht weißt du nicht, Berti, daß es verboten ist, von anderen heimlich Tonbandaufnahmen zu machen. Deshalb schenke ich dir die Strafe. Das Gerät können sich deine Eltern beim Schulleiter abholen, das Band aber behalte ich.“

Berti ist zwar froh, daß er mit einem blauen Auge aus der Geschichte herausge-

kommen ist. Aber zwei Sachen machen ihm Kummer: erstens, daß seine Eltern in die Schule bestellt werden, und zweitens, daß das Band futsch ist, denn da hatte er auf der andern Spur ein Radio-Konzert mitgeschnitten. „Da wirst du kaum etwas machen können“, meint der Schulsprecher beim großen Kriegsrat in der Pause.

Das Recht: Bertis Mitschnitt in der Mathestunde war verboten. Er hat damit ein Grundrecht verletzt: das Recht jedes Bürgers auf die Wahrung seiner persönlichen Eigensphäre. Unsere Verfassung garantiert diesen Schutz in Artikel 1 und 2 des Grundgesetzes. Nur in ganz besonderen Ausnahmefällen – bei Notwehr zum Beispiel – ist ein solches Tun nicht widerrechtlich. Max und Berti aber können sich für ihre Mathe-Reportage nicht auf eine Ausnahmesituation dieser Art berufen.

Auch das Schulrecht – § 38 der Allgemeinen Schulordnung – duldet keine elektronischen Wanzen im Klassenzimmer: Wer Gegenstände mitbringt, die den Unterricht oder die Ordnung stören, muß damit rechnen, daß ihm diese Gegenstände weggenommen werden und er

außerdem noch bestraft wird. Bertis Mathelehrer hat also zu Recht das Tonbandgerät eingezogen. Allerdings bleibt nicht nur das Eigentumsrecht am Gerät, sondern auch am Tonband beim Schüler. Der Lehrer muß also beides, Gerät plus Band, zurückgeben. Er kann nur verlangen, daß vor Rückgabe die ihn betreffenden Teile der Aufnahme gelöscht werden. Das kann er entweder selbst machen, besser aber ist es, den Schüler zuzuziehen, da sich auf dem Tonband auch Aufnahmen befinden, die in die private Sphäre des Schülers reichen und vom Lehrer nicht gelöscht werden dürfen.

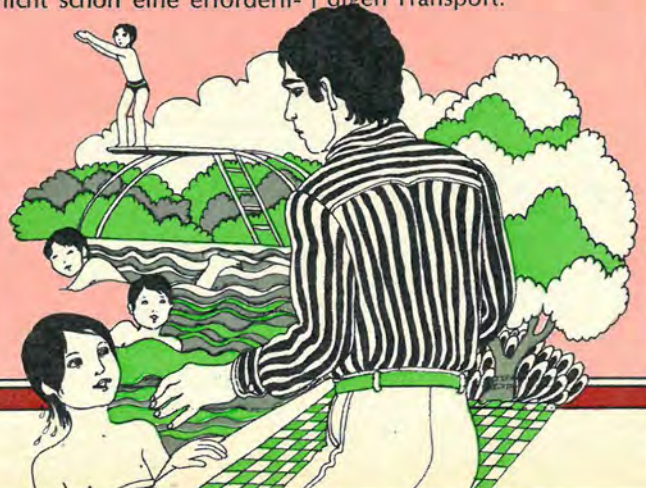
Bargeld fürs Bad

Der Fall: Vater Hopf bekam von der Stadtverwaltung eine Rechnung ins Haus. Kostenpunkt DM 24,-. Im Begleitschreiben stand: „Ihr Sohn Peter hat im Schuljahr 1975/76 die hiesige Volksschule besucht. Für die Benützung des Hallenbads beim Schulsport sind Gebühren angefallen. Wir bitten Sie, den fälligen Betrag von DM 24,- bei der Gemeindekasse einzuzahlen.“

Schulunterricht ist kostenlos, dachte Vater Hopf und beschwerte sich beim Landratsamt. Aber der Bescheid von dort gab ihm Unrecht; denn, so schrieb das Landratsamt zurück, „das Hallenbad der Gemeinde ist zwar im Schulgebäude untergebracht, ist aber damit nicht schon eine erforderli-

che Schulanlage. Volksschulen sind, ohne dem Sinn des Gesetzes Zwang anzutun, auch ohne Hallenbad möglich. Das errichtete Hallenbad gehört nicht zur Schulanlage. Es ist keine notwendige, sondern eine freiwillige Einrichtung.“ Kurzum, Vater Hopf solle zahlen. Soll er wirklich?

Das Recht: Gemeinde und Landratsamt bitten hier zu Unrecht zur Kasse. Die Eltern haben für die Benützung des Hallenbads im Rahmen des regulären Sportunterrichts keinen Pfennig zu berappen. Der Grund steht in Artikel 129 Absatz 2 der Bayerischen Verfassung und in Artikel 39 des Bayerischen Volksschulgesetzes. Dort heißt es mit lapidarer Kürze: „Der Unterricht ist unentgeltlich.“ Außerdem bestimmt der Artikel 40 Absatz 2 des Volksschulgesetzes, daß der Sachaufwand, den der Betrieb einer Volksschule erfordert, von der Gemeinde oder vom Schulverband zu tragen ist. Zu diesem „sächlichen Schulaufwand“ gehören z. B. die Kosten für das Gebäude und seine Ausstattung, also auch die Einrichtungen für den Sportunterricht. Schwimmen ist nach dem Lehrplan ein wesentlicher Bestandteil des Sportunterrichts unserer Volksschulen. Fehlt in einer Schule das eigene Schwimmbad, so muß der Sachaufwandsträger den Besuch der nächstgelegenen Anlagen ermöglichen und alle Kosten übernehmen. Auch die für den notwendigen Transport.





Die Fliegen im Sommer

Man weiß nicht, ob sie ^{zu} den ägyptischen Plagen gehörten, die Fliegen. Wir im Osten rechneten sie jedenfalls dort. Schon in der Morgen^{dämmerung} ~~schickten~~ ^{schickten} wir sie aus dem Schlaf. Man lag noch voll mit schweren auf dem Bauch, eine Wange ^{in die zwei} ~~in die zwei~~ oder drei übereinander ^{gehückelten} ~~gehückelten~~ Kissen gedrückt, da man nicht mehr über die andere Wange ^{ein} ~~ein~~ ^{zu} ~~zu~~ sein konnte. Aus der Traum.



Beim Stichwort Aufsatz flüchten die Gedanken ins Aus. Im Kopf herrscht mit einem Mal gähnende Leere. So geht es zwar nicht allen Schülern, aber vielen. Auch notorischen Geschichtenerzählern und Plaudertaschen, die ihre Zunge sonst nicht im Zaum halten können. Das leere weiße Blatt Papier scheint ein unerbittlicher Gegner zu sein. Der Kampf mit ihm endet oft in Niederlagen. Mühsam holpern und stolpern die Wörter über dunkel verschlungene Gedankenpfade.

Die Verlierer im Umgang mit der Sprache haben ihre Ausrede schnell zur Hand: „Ich bin eben nicht sprachbegabt.“ „Deutsch liegt mir nicht.“ Auch viele Mütter und Väter entschuldigen ihre sprachunwilligen Sprößlinge: „Unser Kind muß kein Goethe werden.“

Selbstverständlich ist die Schule keine Dichter-Fabrik. Aber Spracherziehung gehört dennoch zu ihren wichtigsten Aufgaben. Es darf ihr nicht gleichgültig sein, ob die jungen Leute, die sie ins Leben entläßt, ihre Gedanken gut

oder schlecht ausdrücken können. Schüler müssen lernen, Sätze zu formen, die jeder versteht und gerne liest; denn nicht zuletzt davon hängt der Berufserfolg ab. Das beginnt schon beim Bewerbungsschreiben.

Aus gutem Grund läßt die Schule also die Ausrede „Zum Schreiben fehlt mir das Talent“ nicht gelten. Denn ebenso, wie man durch Training im Sport weiterkommt, macht auch beim Schreiben Übung den Meister. Zehn Trimmregeln stellte S & W schon im letzten Heft vor. Hier folgen neue Tips zum Aufsatzschreiben.

Mach ein Konzept

Kein Haus wird hochgezogen, wie es Zufall und Laune fügen. Zum Hausbau braucht man einen Plan. Ebenso zum Aufsatzschreiben. Besonders dann, wenn man sich schwer tut. Wie geht das?

Schritt eins: Einfälle zum Thema sammeln. In Stichworten aufschreiben, was in den Sinn kommt – auch scheinbar Entlegenes. Nicht lange fakeln, schreiben!

Schritt zwei: Die Stichpunkte ordnen. Was ist wichtig, was ist nicht so wichtig? Was stelle ich an den Anfang, worauf lege ich den Schwerpunkt, mit welchen Gedanken will ich enden? Die Antwort hängt davon ab, was man mit dem Aufsatz erreichen will, was den Leser besonders interessiert, wie man ihn fesseln kann.

Diese Arbeitsschritte führen schnell zu einem Bauplan, d. h. zur Gliederung des Aufsatzes. Wenn sie steht, bedeutet das noch nicht, daß sie auch „dramaturgisch“ richtig ist. Sie muß so angelegt sein, daß die Spannung ansteigt und die Gedanken von Punkt zu Punkt logisch voranschreiten. Darum gilt: Nicht mit dem erstbesten Entwurf zufrieden sein!

Kampf den Stilkrankheiten

Mit einer guten Gliederung als Plan kann der Aufsatz schon nicht mehr ganz mißlingen. Ob das fertige Sprachbauwerk aber elegant aussieht, ist eine Frage des Stils. Auch dafür gibt es handwerk-

liche Regeln, mit denen man solide arbeiten kann:

- Baue kurze Sätze! Viele verschiedene Gedanken in einen einzigen verschachtelten Satz zu packen, geht selten gut. Durch so ein Satz-Labyrinth quält sich niemand der Leser steigt aus.
- Sei sparsam mit Hauptwörtern! Wir können sie zwar nicht entbehren. Aber wenn sie sich häufen, und noch dazu auf -ung, -heit und -keit enden, entsteht steifes Amtsdeutsch. Wer dagegen Hauptwörter in Zeitwörter verwandelt, macht müden Texten Beine. Beispiel: „Bei Beobachtung von Rauchentwicklung und Brandgeruch ist ohne Verzögerung Meldung zu erstatten!“ Dieses Ungetüm heißt schlicht: „Rauch und Brandgeruch sofort melden!“
- Das Aktiv bringt Schwung! Die Leideform (Passiv) wirkt dort, wo niemand leidet, langweilig und schwerfällig. Zum Beispiel: „Nachdem das Frühstück verzehrt war, wurde von uns die Kirche besichtigt.“ Besser wäre: „Nachdem Frühstück besichtigten wir die Kirche.“

Gutes Deutsch fließt nicht von alleine aus der Feder, es macht Mühe und fordert Disziplin. Aber es gibt auch Regeln, die die Arbeit leichter machen. Man kann sie lernen wie jedes Handwerk.



Ein Sommermärchen

Ich weiß nicht, ob sie zu den ägyptischen Plagen gehörten, die Fliegen. Wir ^{an der Grenze} ~~im Osten~~ rechneten sie jedenfalls dazu. Schon in der Morgendämmerung scheuchten sie uns aus dem Schlaf. Man lag noch voll süßer Schwere auf dem Bauch, eine Wange in die zwei oder drei übereinander geschichteten Kissen gedrückt, da marschierte bereits über die andere Wange so ein Biest. Aus der Traum.

„Ich künstele so lange an meinem Stil herum, bis er natürlich wird.“ Dieser Goethe-Satz ist auch der Leitspruch für Heinz Piontek, Träger des Büchner-Preises 1976. Die zwei Fassungen eines Textes zeigen seine Arbeit an der Sprache. Links der Entwurf, oben das fertige Manuskript.

● Bitte nicht so hochgestochen! Viele Schreiber glauben, sie beeindruckten den Leser, wenn ihre Texte „gelehrt“ klingen. Darum spicken sie die Sätze mit geschraubten Wendungen und Füllwörtern. Verdächtig nach Großmannssucht riecht dieser Satz: „Das Wissen um das durch komplexe Satzgebilde und extravagante Wortwahl erschwerte Lesen sollte Anlaß zur Reflexion und eventuellen Korrektur der Formulierungsgewohnheiten sein.“ – Wie wahr! Aber wird sich auch nur ein Mensch an diesen Rat halten, wenn er das Satz-Monstrum dreimal lesen muß, bis er es versteht?

Im Training bleiben

Die Liste der Stilregeln und der Stilfehler ist lang. Wer mehr darüber wissen will, findet Anleitung und Hilfe in Werken wie Ludwig Reiners „Stilfibel“, die als Taschenbuch erhältlich ist.

Stilfehler vermeiden und Stilregeln richtig anwenden lernt man nur durch ausdauerndes Üben. Einige Vorschläge dazu hat S & W zusammengetragen:

● Schreiben lernt, wer schreibt! Immer wieder sollte man sich kleine Stilaufgaben stellen, zum Beispiel eine Beobachtung oder einen Gegenstand beschreiben, einen Vorgang schildern, ein kleines Erlebnis zu Papier bringen. Nur wer selbst einmal versucht hat, so etwas Alltägliches wie ein Balkongitter, eine Haustüre, eine Armbanduhr genau zu beschreiben, der weiß, wie schwierig das ist. Und wer seinen Text am nächsten Tag wieder vornimmt, wird überrascht feststellen, wieviel er daran noch verbessern muß, wie sehr es sich lohnt, jedes Wort, jeden Satz einzeln abzuklopfen, Gedankensprünge auszumergen, holprige Stellen zu glätten.

Mehr Spaß macht das Schreiben, wenn man einen echten Anlaß hat. Darum rät S & W: Führe ein Tagebuch! Schreib öfter mal einen Brief!

● Schlechtes Deutsch verbessern! Wer Zeitungen, Bücher oder Mitteilungen von Vereinen und Behörden genau liest, stößt immer wieder auf verdrehte, unübersichtliche Sätze und schlecht gewählte

Wörter. Formuliere diese Textstellen um in klares und flüssiges Deutsch!

Ein Archiv anlegen

● Mach' es wie der Dichter Jean Paul, leg' ein Hausarchiv an! Wer sich ernsthaft um gutes Deutsch müht, muß auf lange Frist planen. Ein Zettelkasten hilft ihm, einen Vorrat gelungener Wendungen, treffender Ausdrücke, anschaulicher Vergleiche zu sammeln. Aufmerksame Leser finden sie täglich. Man schreibt sie auf Karteikarten, ordnet sie nach Sachgebieten und baut sich so sein privates Zettelkasten-Archiv. Wer diesen Schatz regelmäßig durchsieht, die Stilmodelle und Mustersätze immer wieder liest, trainiert den Sinn für die Schönheiten unserer Sprache. Und: Je mehr Beispiele er im Laufe der Zeit aus dem Vorrat in sein Gedächtnis übernimmt, desto leichter fällt ihm selbst das Schreiben.

● Nicht gleich zufrieden sein! Gib das Geschriebene nicht sofort aus der Hand. Lies es in Abständen immer

wieder. So entdeckst du gedankliche Schwachstellen, Unklarheiten, Beziehungsfehler, schlecht gewählte Wörter. Jeder hat seine besonderen Schwächen. Der eine bringt zum Beispiel Gedanken nur holprig, lückenhaft und zäh zu Papier – dann gilt es, den Text zu glätten, zu füllen, ihn mit kräftigen Zeitwörtern gelenkig und lebendig zu machen. Ein anderer hingegen schreibt flüssig, darum häufig auch Überflüssiges. Sein Weitschweif langweilt den Leser. Er muß seine Sprache straffen, schlank machen, sich auf das Wesentliche beschränken. Dann wird ihm klar, was die alten Griechen mit ihrem Sprichwort meinten: Die Hälfte ist mehr als das Ganze.





Ein schlimmer Fall:



Allein, hilflos in der Wohnung.



**Dieses
SOS-Schild sagt:
Ein Mensch
ist in Not.
Holen Sie Hilfe!**



Das Notsignal...



... alarmiert Passanten.



Auf schnelle Hilfe kommt es an.

Sorge um die vielen Alleinstehenden war der Anstoß zur großangelegten Aktion „Hilfe bitte“. Das Schild mit dem roten Punkt ist ein Notsignal – gedacht für alle, die Hilfe brauchen, die kein Telefon haben und deren Rufe niemand hört. Wenn „Hilfe bitte“ an einem Fenster hängt oder auf dem Gehsteig liegt, dann heißt das, ein alter, kranker oder behinderter Mensch ist in Not. Aber das Zeichen erfüllt nur dann seinen Sinn, wenn es jeder kennt und weiß, was zu tun ist. Darum wendet sich S & W an die Schüler; denn Schüler sind täglich unterwegs, sind aufmerksame Beobachter: Achtet auf das Notsignal! Wenn ihr es entdeckt, alarmiert die Nachbarschaft, den Hausmeister, die Polizei. 1,5 Millionen Menschen in Bayern sind über 65 Jahre alt. Erst jeder zehnte von ihnen hält das Hilfe-Schild für den Notfall bereit. Darum wendet sich S & W an alle Leser: Kümmern Sie sich darum, daß alleinstehende Senioren in Ihrem Bekanntenkreis das SOS-Schild anfordern! Man bezieht es kostenlos beim Zenit-Verlag, 8900 Augsburg, Postf. 10 00 85, und bei jeder Dienststelle des Bayerischen Roten Kreuzes.

Es vergeht kein Tag, an dem nicht Polizei, Feuerwehr und Notarzt Einsätze fahren, um Menschen zu retten. Sie öffnen Wohnungen, bergen Verletzte, versorgen Kranke. Oft kommen sie spät, manchmal zu spät; nämlich dann, wenn Alte und Behinderte allein leben und sich im Notfall nicht rechtzeitig bemerkbar machen können. Bei ihnen kann schon ein verknackster Fuß, ein Schwächeanfall, eine fiebrige Erkältung zur Katastrophe werden. Die